Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 883.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Theaterbrände und Vorkehrungen wider dieselben.

Man pflegt wohl die Theatersänger und Schauspieler als ein leichtes Völkchen zu bezeichnen; es scheint aber, als ob die Leichtlebigkeit in der Theateratmosphäre ansteckend wirkte und weit über die Eingangs bezeichneten Kreise hinaus auch auf das Publikum und hier und dort auch auf die Behörden sich erstreckte.

Diese Leichtlebigkeit offenbart sich in der Sorglosigkeit, mit welcher das Publikum da und dort sein Leben und seine Gesundheit, sei es durch ihr Material, sei es durch einen verfehlten Grundriß, hochbedenklichen Theatergebäuden anvertraut, mit welcher hier oder dort selbst Behörden ein solches Gebäude in Verwendung treten und bleiben lassen, in dem allgemeinen Schlendrian, den diese oder jene Direktion in ihrem Theater einreißen läßt, wie dies ja z. B. im Jauner'schen Institute zu Wien anscheinend der Fall gewesen ist, endlich aber in der Schnelligkeit, mit welcher die schauerlichsten Theaterbrände in Vergessenheit gerathen. In den ersten Wochen nach solchen Vorgängen herrschte wohl große Erregung, Entrüstung und Furcht im Publikum, Behörden entwickelten eine fieberhafte Thätigkeit in der Revidirung von Theatern und in der Durchführung verschiedener Vorsichtsmaßregeln. Einige Wochen oder Monate darauf war aber Alles wieder vergessen, und die Dinge gingen ihren alten Weg.

Der Wiener Theaterbrand wird nun, nachdem das Unglück in Nizza und das frühere (1846 oder 1847) in Karlsruhe hierzu nicht ausreichten, hoffentlich die eine gute Wirkung haben, daß allenthalben Publikum, Behörden und Theaterdirektionen aus ihrer strafbaren Indifferenz nachhaltiger aufgerüttelt werden.

In Wien sind jetzt nach der gräßlichen Katastrophe des Ringtheaters für sämmtliche Theater verschärfte Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden, und zwar wurde mit den Hoftheatern der Anfang gemacht. In Berlin sind schon früher, im November, solche Vorschriften erlassen worden, welche der „Reichsanzeiger" jetzt veröffentlicht.

Es wird nun Alles darauf ankommen, daß derartige Vorschriften, wenn der erste schreckliche Eindruck der wiener Katastrophe verwunden ist, nicht auf dem Papiere stehen bleiben, daß vielmehr stets eine strenge, fortdauernde Aufsicht über ihre praktische Anwendung geführt wird. Wie nöthig dies ist, zeigt eben das entsetzliche Unglück in Wien. Das Ringtheater war vierzehn Tage vor dem Brande behördlich revidirt und „Alles in Ordnung befunden" worden; nur der Drahtvorhang wollte nicht recht pariren; die Direktion beließ es aber allem Anscheine nach beim Alten.

Keine Untersuchung, keine Bestrafung der Schuldigen wird freilich die Todten wieder lebendig machen und die ihrer Angehörigen Beraubten trösten können. Nichtsdestoweniger ist es nur natürlich, daß in Wien neben dem Schmerze auch die Entrüstung, ja die Wuth erwacht ist und strenge Bestrafung der Schuldigen fordert. Wie wir einem wiener Privatbriefe entnehmen, kehrt sich die Erbitterung hauptsächlich gegen die Polizei und gegen die bei der Feuerwehr zu Tage getretenen Uebelstände, endlich gegen die verantwortlichste Instanz, den Theaterdirektor Jauner. Die öffentliche Erregung ist so groß, daß, derselben Quelle zufolge, am 11. und 12. ein Theil des Militärs in den Kasernen konsignirt und zum Leichenbegängniß auf dem Zentral-Friedhof eine große Truppenmasse aufgeboten gewesen sein soll.

Es wird denn auch gemeldet, daß der wiener Polizeipräsident Marx zurücktrete und durch den prager Polizeidirektor Steyskal ersetzt werde, daß die Sicherheitswache und das Stadtbauamt auf kaiserlichen Befehl einer gründlichen Reorganisation unterzogen werden sollen.

Die schrecklichste Verantwortung lastet auf dem Theaterdirektor Jauner. Sein Benehmen sowohl während als nach dem Brande kann nicht eben für ihn einnehmen; daß er während des Brandes, um 8 Uhr Abends, in Ohnmacht fiel und weggefahren wurde, mag, um uns theatermäßig auszudrücken, wohl ein „effektvoller Abgang" gewesen sein, paßte aber schlecht für denjenigen, welcher mehr als Alle den Kopf oben behalten mußte. Auch die Ansprache, welche er später an die Schauspieler hielt und seine Vertheidigungsrede an zwei Zeitungsberichterstatter macht keinen günstigen Eindruck; er erklärt sich schlechtweg für unschuldig und schiebt Alles auf Andere und auf das Gebäude, „auf dem ein Fluch zu lasten scheine", dessen letzte umfassende Renovirung freilich von ihm selbst durchgeführt wurde; nach derselben wurde das Haus als ein „Mustermusentempel" bezeichnet.

Freilich wird man mit einem definitiven Endurtheile noch zurückhalten müssen, bis die gerichtliche Untersuchung mehr Licht in die Sache gebracht haben wird. Diese Untersuchung wird von Seite des Landesgerichts in Strafsachen abgesondert von jener der Polizei-Behörde geführt. Der Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Laufer, hat auf gestern (14.) den Erbauer des Hauses, Architekten R. v. Förster, vorgeladen und wird wahrscheinlich heute (15.) schon Herrn Direktor Jauner vernehmen. Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. v. Pelser sollen auch jene Personen einvernommen werden, welche den Journalen Mittheilungen von eklatanten Unterlassungen gemacht haben.

Das aber kann man wohl schon jetzt sagen, daß in dem Jauner'schen Institute eine überaus große Unordnung, ein leichtfertiger Schlendrian geherrscht zu haben scheint. Selbst der Kaiser von Oesterreich scheint diese Meinung zu theilen, denn er hat dem Fürsten Hohenlohe, weil er am Tage nach dem Brande ein Beileidsschreiben an den Direktor Jauner gerichtet, eine Rüge ertheilt.*) Auch hat er sich geäußert, daß an den Schuldigen ein Exempel statuirt werden müsse.

Was die Zustände im Ringtheater anbelangt, so erzählt nach der wiener „Presse" ein Theaterarbeiter: „Während in allen übrigen Theatern mindestens vier Mann mit der Kontrole der Feuersicherheit betraut sind, waren im Ringtheater nur zwei Privat-Löschleute in Thätigkeit. Diese mußten auch die Lampen vor dem Bühnenprospekt, sowie in den Coulissen anzünden und nach der Vorstellung alle Räumlichkeiten des Theaters untersuchen. Die Löschleute, welche auch unter Tags sehr angestrengt waren, sind oft vor Müdigkeit und Hitze, die sie auf ihrem Posten dulden mußten, eingeschlafen. Schon bei der dritten Vorstellung des „Rattenfängers von Hameln" war bei einem Leuchteffekte auf der Bühne durch die Unvorsichtigkeit eines mit der Handhabung des Gasschlauches betrauten Theaterarbeiters, der einer Spiritusflamme mit der Oeffnung des Schlauches zu nahe kam, ein Theil einer Coulisse in Brand gerathen. Das Feuer konnte noch rechtzeitig gedämpft werden; vor Direktor Jauner soll der Vorfall verheimlicht worden sein."

Bemerkenswerth für die zu erwartende Untersuchung ist die Thatsache, daß man erst am Sonnabende eine Rettungsstiege, die man bisher nur auf den Plänen eingezeichnet wußte, aufgefunden hat. Diese Stiege war mit einem unter der Bühne gemauerten Gang verbunden, und man vermuthete am oberen Ende der bis zur letzten Gallerie führenden Stiege eine Menge Leichen zu finden. Dies traf aber nicht zu, denn die sogenannte Rettungsstiege war oben mit einer starken eisernen Thüre abgesperrt.

Im Augenblicke der Gefahr herrschte offenbar die vollkommenste Unordnung. Wo war da Herr Jauner? Nur ein Mann, ein Arbeiter, scheint notorisch seine Schuldigkeit gethan zu haben. Der Feuerwehrmann, dessen Aufgabe es war, den Drahtvorhang im Nothfalle herabzulassen, konnte allerdings das treibende Rad nicht mehr erreichen; doch gelang es dem „Schnürmann" (am Schnürboden beschäftigter Arbeiter) Woitner, die Leiter abwärts auf die Bühne zu klettern und die Kurbel in Bewegung zu setzen; aber von Brandwunden bedeckt mußte er von seinem Vorhaben abstehen. Der Mann hat seinen Pflichteifer mit dem Leben bezahlt. Er ist am Sonnabend den Brandwunden erlegen. Vor seinem Tode hat er der Wärterin im allgemeinen Krankenhause folgenden Bericht erstattet:

„Ich befand mich, während das Feuer ausbrach, auf dem Schnürboden, kaum hatte ich die Flammen erblickt, erwog ich schon die schrecklichen Folgen, die der Ausbruch des Brandes nach sich ziehen würde. Ich eilte daher auf jenen Theil des Schnürbodens, von welchem die eiserne Fallthüre herabgelassen werden kann, um dieselbe fallen zu lassen. Doch kaum war ich an der Stelle angelangt, als auch schon meine Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Ich warf mich zu Boden und wälzte mich, bis ich über eine Stiege herabkollerte, dadurch wurden meine brennenden Kleider gelöscht, und suchte ich nun, im Finstern vorwärtstappend, einen rettenden Ausgang. Schon sah ich mich verloren, da ich nur mehr dicken Rauch einathmen mußte, als ich an eine Thür kam. Ich schüttelte dieselbe, sie gab nach und ich befand mich im Freien. Mehrere brave Leute sprangen auf mich zu und ich war gerettet."

Im Uebrigen handelte offenbar Jeder ganz kopflos auf eigene Faust. So schrecklich, wie es geworden, konnte das Unglück sich nur dadurch gestalten, daß sofort auch die Gasleitung in den Gängen der Zuschauerräume, obgleich sie von der der Bühne völlig getrennt war, geschlossen wurde. Erst die nunmehr eintretende tiefe Finsterniß führte die letzten vernichtenden Schrecken herbei und forderte die nach der „Presse" auf 805 zu beziffernde Masse von Opfern. Jetzt will Niemand derjenige gewesen sein, welcher das Gas abdrehte. Der Gasinspektor des Ringtheaters hat es am 12., als Erzherzog Albrecht die Brandstätte besuchte, diesem gegenüber in Abrede gezogen, daß er der Thäter gewesen. Auffallen muß aber die unseres Erachtens unmögliche Behauptung, mit welcher er das gleichzeitige Erlöschen aller Gasflammen zu erklären suchte. Das Erlöschen, meinte er nämlich, sei „durch den heftigen Luftdruck herbeigeführt worden, der in Folge des Brandes im Hause entstanden sei".

Auch aus dem im Abgeordnetenhause vom Minister-Präsidenten Grafen Taaffe verlesenen amtlichen Berichte folgert man wohl nicht mit Unrecht, daß man in Kreisen der Regierung das auf der Bühne angestellte Personal und den für dasselbe verantwortlichen Direktor Jauner zunächst zur Rechenschaft zu ziehen gedenkt und dieselben für schuldig hält. Am Freitag Abend hieß es in der ganzen Stadt, Jauner habe sich erschossen, und Sonnabend Morgen wurde das Haus des unglücklichen Mannes förmlich gestürmt von Leuten, die Kunde davon haben wollten, ob sich der Selbstmord bewahrheite. Die Nachricht war aber falsch.

Die wiener Katastrophe wird nun, wie bereits Eingangs erwähnt, hoffentlich allerwärts zur dauernden Warnung dienen. Auch außerhalb Wiens giebt es bekanntlich Theater, deren Sicherheit schon durch ihre verfehlte Gesammtanlage beeinträchtigt ist und die allen berechtigten Anforderungen erst dann entsprochen werden, wenn man in den sauern Apfel beißt und nochmals tief in den Beutel greift, um die gemachten Fehler zu beseitigen. Was das hiesige Theater anbelangt, so wird allgemein behauptet, daß das Parquet mit Sitzen zu voll gepfropft sei, während auf der anderen Seite eine Verminderung ihrer Zahl das Theater für die Direktion nicht mehr rentabel genug lassen würde. Gewiß muß und wird auch diese „brennende" Frage nunmehr im Interesse der Sicherheit des Theaterpublikums geprüft und, wenn auch vielleicht mit Unkosten, gelöst werden.

Von Wichtigkeit betreffs der Verhütung von Theaterbränden ist folgende Notiz der „N. A. Z.":

„Zur weiteren Verminderung der Gefahren werden hoffentlich auch die Versuche führen, welche ebenfalls schon seit einigen Monaten auf Anordnung des (berliner) Polizeipräsidenten seitens der Feuerwehr gemacht werden, um Kulissen, Vorhänge, Holzwerk mittelst Infiltration mit gewissen Stoffen unverbrennbar zu machen. Wenn diese Versuche zu einem erwünschten Ergebnisse führen, wird voraussichtlich die allgemeine Anwendung der Infiltrationsstoffe polizeilich vorgeschrieben werden."

Im Uebrigen verweisen wir auf die vor etwa vier Jahren erschienene vortreffliche Schrift von August Foelsch, welche die Theaterbrände und ihre Verhütung betrifft. Sie ist leider damals ziemlich wirkungslos geblieben. Wir werden ihren Inhalt in den folgenden Nummern kurz mittheilen.

*) Die Nachricht ist inzwischen von der „Wiener Ztg." für erfunden erklärt worden.

[Das Ausland und unsere Schutzzollpolitik.] Die jüngst stattgehabten Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über den französisch-italienischen Handelsvertrag lassen hoffen, daß die gesetzgebenden Faktoren Frankreichs an dem System der Handelsverträge, welches durch die von mehreren anderen Staaten in den letzten Jahren ergriffenen zollpolitischen Maßregeln so schwer bedroht schien, auch für die Zukunft festzuhalten entschlossen sind. Trotz der Opposition der Schutzzollpartei hat die Deputirtenkammer dem Vertrage sofort ihre Zustimmung ertheilt, und der Handelsminister Rouvier hat gleichzeitig erklärt, daß die Regierung darauf rechne, die über Handelsverträge noch schwebenden Verhandlungen bis Mitte Januar glücklich zu Ende zu führen. Zunächst wird sich die Kammer nunmehr mit dem französisch-belgischen Handelsvertrage zu beschäftigen haben, der eine weit größere Bedeutung als der mit Italien geschlossene Vertrag besitzt. Derselbe enthält nämlich einen ziemlich umfangreichen Konventional-Tarif, in welchem sich die französische Regierung zu gewichtigen Herabsetzungen der in dem neuen allgemeinen Zolltarif enthaltenen Zollsätze herbeigelassen hat. In der Textil-Industrie sind namentlich Ermäßigungen der Sätze für Leinengarne und Wollengarne, sowie für Leinengewebe und Seidengewebe bemerkenswerth; von den Eisenzöllen ist die Herabsetzung der Zölle auf Gußeisen, die nach dem allgemeinen Tarif 2 bis 2,75 Franks pro 100 Kilogr. betragen, auf gleichmäßig 1,50 Franks zu erwähnen. Die französische Regierung würde sogar, wie jetzt verlautet, bei einem kaum zweifelhaften angemessenen Entgegenkommen Belgiens zu weiteren Konzessionen bereit gewesen sein, wenn nicht der Umstand sie davon abgehalten hätte, daß auf Grund der Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Friedensvertrages jede vertragsmäßige Herabsetzung französischer Zölle ohne Weiteres Deutschland zu Gute käme, das doch durch seine Gesetzgebung der letzten Jahre recht eigentlich die handelspolitischen Feindseligkeiten eröffnet habe und allem Anscheine nach dieselben mit noch größerem Nachdrucke fortzusetzen gedenke. Dieser Vorgang charakterisirt recht deutlich die Situation, in welche Deutschland durch seine aggressive Zollpolitik gerathen ist. Durch die agrarisch-schutzzöllnerische Umgestaltung seines Tarifs und die in gleicher Richtung immer weitergehenden Bestrebungen, welche im deutschen Reiche von den Interessenten unterhalten und von oben protegirt werden, hat Deutschland nicht allein die protektionistische Strömung in Europa überhaupt ungemein gestärkt und andere Staaten zu direkten Repressalien angeregt, deren Bedeutung wohl binnen Kurzem durch die Erhöhung der österreichischen Zölle der deutschen Industrie empfindlich zu Gemüthe geführt werden wird — es erweist sich nunmehr sogar als ein Hemmniß für die freiere Gestaltung des Verkehrs der übrigen Staaten unter einander. Die neue Periode eines die Erleichterung des internationalen Güteraustausches bezweckenden Systems von Handelsverträgen, wie sie sich gegenwärtig

in Frankreich vorbereitet, wird in jedem Falle ein hochwichtiges Ereigniß zur Eindämmung der über Europa hereingebrochenen schutzzöllnerischen Fluth und zur Anbahnung weiterer freihändlerischen Tarifreformen sein, aber dieses Ereigniß hätte noch eine weit größere Bedeutung erlangen und wie der Vorgang Frankreichs im Jahre 1860 den Markstein einer neuen handelspolitischen Entwickelung Europas bilden können, wenn nicht die zollpolitische Reaktion im Deutschen Reiche zum Siege gelangt wäre und sich nun als ein nahezu unüberwindliches Hinderniß der Annäherung der Nationen im friedlichen Handelsverkehr entgegenstellte. Bei seinen Nachbarn wird es damit sicher keine wohlwollende Gesinnung ernten, aber noch schlimmer ist, daß auch die deutsche Gewerbthätigkeit, die doch in so hohem Maße auf den Export angewiesen ist, nunmehr durch Repressalien doppelter Art, direkte Retorsionszölle und Vorenthaltung sonst gewährter Zollermäßigungen, zweifach dafür büßen soll.

Deutschland.

+ **Berlin**, 14. Dezember. [Das Reichstagsgebäude. Die Beilegung des Kulturkampfs.] Die Vorlage über Errichtung des Reichstagsgebäudes ist mit ansehnlicher Majorität angenommen worden, und wir haben somit gegründete Aussicht, daß die deutsche Volksvertretung nach Verlauf einiger Jahre ein würdiges Heim beziehen kann. Mit Recht konnte ein liberaler Redner (v. Stauffenberg) ausrufen:

„Es handelt sich bei der Ausführung dieses Baues um einen Gedanken, welcher den Reichstag zu allen Zeiten geleitet hat und ihn in dieser Zeit besonders leiten sollte, um den Gedanken, ein monumentales Gebäude zur Feier der Erinnerung an die Vereinigung der deutschen Stämme zur deutschen Nation zu errichten."

Die heutige Gegenwart ist nicht allzu reich an solchen Ereignissen voll schöner nationaler Beziehung; um so mehr wollen wir uns des gestrigen Reichstagsbeschlusses freuen. War doch die Frage des Reichstagsgebäudes in ihrer elfjährlichen Verschleppung fast schon zum Gegenstand des Spottes und Aergernisses geworden. Es wird freilich noch langer Arbeit und Mühe bedürfen, bis das Haus der deutschen Volksvertretung unter Dach ist. Allein die Grundfrage ist nunmehr gelöst, und die endliche Ausführung des Baues kann jetzt nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Eine aus Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags sowie einer Anzahl von Fachmännern zusammengesetzte Kommission wird nunmehr die Vorschläge zur Ausführung des Baues vorbereiten und sich ohne Zweifel ungesäumt an die Arbeit begeben. Möge der weitere Fortgang der Arbeiten ein ersprießlicher sein. — Die Bemühungen, die Beilegung des „Kulturkampfs" zu einem Gegenstand politischer Handelsgeschäfte zu machen, haben nicht am wenigsten dazu beigetragen, die Frage der Revision der Maigesetze zu verwirren. Die Konservativen à la Stöcker haben kein Bedenken getragen, unter dieser Fahne für Bestrebungen einzutreten, deren letztes Ziel nicht die Revision, sondern die Aufhebung der Maigesetze ist, vorausgesetzt, daß die katholische Hierarchie sich bereit finden läßt, mit dem herrschsüchtigen Hofpredigerthum gemeinsame Sache zu machen. Die Regierung hat bisher in den wichtigsten Punkten eine unzweideutige Modifikation der Maigesetze in einer auch für sie verbindlichen Form abgelehnt; sie will im Grunde nur die Vollmacht, nach Gutdünken die Waffen auf den Fechtboden niederzulegen oder wieder aufzunehmen, je nachdem sie Waffenstillstand oder Kampf als politisches Machtmittel verwenden zu können glaubt. Nach dieser Richtung hat Herr v. Forckenbeck in der an seine Wähler in Oels gerichteten Rede das Programm der Liberalen nicht nur seinem Inhalt, sondern auch bezüglich der Methode der Durchführung in bedeutsamer Weise formulirt. Die Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung muß erfolgen „in Achtung der unentbehrlichsten Rechte des Staats auf der einen, und in Achtung des Bedürfnisses des Einzelnen, seine religiöse Ueberzeugung auch äußerlich frei bethätigen zu können". Diese hohe und wichtige Aufgabe der Gegenwart aber müsse gelöst werden durch eine selbständige Staatsgesetzgebung, nicht durch Verwaltungsmaximen, nicht durch „diskretionäre Vollmachten", mit anderen Worten: „ohne alle politischen Nebenrücksichten". Die Frage der Methode der Beilegung des Kulturkampfs wird in der nächsten Session des preußischen Landtags voraussichtlich eine wichtige Rolle spielen.

— Mit großer Befriedigung druckt die „Nordd. Allg. Ztg." eine Notiz der „Berl. Börsen-Ztg." ab, welche sich in einer Polemik gegen den Abg. Richter mit der Vertheuerung des Petroleums durch den Zoll beschäftigt und diese Vertheuerung rundweg ableugnet. Seit länger als zwei Jahren sei der hohe Petroleumzoll in Wirksamkeit und noch niemals hätten wir so niedrige Petroleumpreise gehabt, wie seit zwei Jahren bis auf die Gegenwart. In dieser Auffassung der Frage und Darstellung der Preise bekundet sich nun aber eine Unwissenheit, die bei einem Blatte, welches sich Tag für Tag speziell mit Handelsverhältnissen beschäftigt, in der That unverzeihlich ist. Der Verfasser der Notiz hätte sich nur einmal in derselben Nummer der „Berl. Börs.-Ztg.", in welcher er seine zollpolitische Weisheit leuchten läßt, die Handelsberichte ansehen sollen, um sich sofort von der vollständigen Haltlosigkeit seiner Auseinandersetzungen zu überzeugen. Nach diesen Berichten kostete am 10. d. M. an der Berliner Börse Petroleum loko 24,50 M. per 100 Kg., während es an demselben Tage in Stettin, wo es zollfrei gehandelt wird, nur 16,30 M. notirt; in Berlin war es demnach um 8,20 M. theurer als in Stettin. Dagegen lautete in einer Zeit, wo der Petroleumzoll noch nicht existirte, z. B. vom 10. Januar 1879, die Notirung in Berlin 21,30 M., in Stettin 20,40 M., so daß die Differenz nur 0,90 M. betrug, welche aus den Transportkosten, den Handelsusanzen 2c. herrühren. Daß diese Differenz von 0,90 M. auf 8,20 M. gestiegen, ist eben einzig und allein die Wirkung des Zolles, der 6 M. pro 100 Kg. brutto (ca. 7,50 M. pro 100 Kg. netto) beträgt. Diese Wirkung ist hierdurch so evident konstatirt, wie es überhaupt nur verlangt werden kann. Ferner ergiebt sich aber aus den obigen Zahlen die Thatsache, daß der Petroleumpreis, obwohl er auf dem Weltmarkte gegen Januar 1879 erheblich gesunken ist, doch im deutschen Zollgebiet in Folge des Zolles noch höher steht als damals. Der Weltmarktpreis, wie er in den Stettiner Notirungen zum Ausdruck kommt, ist von 20,40 M. auf 16,30 M. heruntergegangen, aber der Preis für den deutschen Konsumenten, wie ihn die Berliner Notirungen angeben, ist in derselben Zeit noch immer von 21,30 M. auf 24,50 M. heraufgegangen. Die Vertheuerung des Petroleums um den vollen Zollbetrag ist damit ganz unbestreitbar erwiesen, und dieser Beweis ist an jedem Tage aus den betreffenden Preisnotirungen auf's Neue mit Leichtigkeit zu führen. Welche Bezeichnung verdient darnach das Gebahren eines Fachblattes, welches mit solchen handgreiflichen Unwahrheiten seine Leser irrezuführen sucht?

— Zur Frage des Verwendungsgesetzes bemerkt die „Kreuz-Ztg." nach unserer Ansicht durchaus zutreffend, die dringendste Aufgabe sei die gerechtere Vertheilung der direkten Steuerlast; diese aber sei unabhängig von den Ueberschüssen des Reiches lediglich durch eine Reform der direkten Steuern zu erreichen, welche das mobile Kapital und das große Einkommen zu Gunsten des jetzt überlasteten städtischen und ländlichen Grundbesitzes und des kleinen Einkommens erheblich stärker heranzieht. Wenn — so bemerkt hiezu die „Lib. Korresp." — die Konservativen gewillt sind, in dieser Richtung vorzugehen, werden sie die Liberalen an ihrer Seite finden.

— Ueber den gegenwärtigen Stand des Welthandels bringen die vortrefflichen „Ueberfichten der Weltwirthschaft" von Prof. von Neumann-Spallart, von denen soeben eine neue, mit größter Sorgfalt revidirte und ungemein erweiterte Auflage erschienen ist, nachstehende Tabelle:

Welthandels-Umsätze.

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen	Mark
1867/68	23,314	20,900
1869/70	25,326	22,014
1872/73	31,088	26,677
1874/75	29,006	25,793
1876	29,868	25,939
1878	30,172	27,187
1879	31,425	27,098

Auf die einzelnen Erdtheile vertheilte sich der Gesammtumsatz des Jahres 1879 folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen	Mark
Europa . . .	23,355,6	17,082,3
Amerika . . .	4,137,2	5,714,4
Asien . . .	2,268,6	2,773,9
Australien . .	977,1	849,0
Afrika . . .	686,7	678,4
Zusammen . .	31,425,2	27,098,4

Prof. von Neumann-Spallart verhehlt sich keineswegs, daß diese Tabellen allerdings an jenen Ungenauigkeiten leiden, die man überhaupt der offiziellen Statistik dermalen noch in vielen Ländern zum Vorwurf machen kann. Er hält jedoch daran fest, daß sie trotzdem als Gesammtausdruck richtig sein dürften, und in Anknüpfung hieran schreibt er als Schlußworte seiner durchweg von dem großen Gesichtspunkt einer Weltwirthschaft geleiteten Arbeit: „Die vorstehenden Zahlen liefern das kräftigste, nämlich das auf induktiver Beweisführung beruhende Argument gegen die Theorie der Handelsbilanz und gegen alle daraus folgenden handelspolitischen Konsequenzen. Alle Staaten der Welt zusammen erscheinen stetig im Außenhandel „passiv", weil eben jede Handelswaare bei der Ausfuhr aus dem Produktionslande einen geringeren Werth hat, als bei der Einfuhr in dem Konsumtionslande. Derjenige Erdtheil, welcher im geistigen und materiellen Kulturleben der Gegenwart am höchsten steht, trägt seit Jahren diese Passivität auf seinem Wirthschafts-Konto und wird trotzdem seit Jahren reicher und kapitalkräftiger. Amerika und Asien liefern uns durch ihre bisherigen Mehrausfuhren die Mittel zu dieser steten Weiterbildung unserer Wirthschaft. Und so darf man es aussprechen: wenn es große Zahlen giebt, welche die Wirthschaftslage auf einen Blick erkennen lassen, so sind es die kolossalen Werthe des Welthandels. Sie zeigen nicht nur das rastlose Vorwärtseilen der Menschheit im Drange nach immer vollständigerer Ergänzung des persönlichen Lebens durch die äußere Güterwelt, sondern auch das ungeheure Uebergewicht Europas gegenüber den anderen Erdtheilen."

— In Folge der neulichen Konferenz von Delegirten der Handelskammern von Berlin, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München und Stuttgart, betreffend die Auslegung und Anwendung des Reichsstempelabgabengesetzes, ist an den Reichskanzler eine Denkschrift mit dem Ersuchen gerichtet worden, baldmöglichst eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Landesbehörden zu veranlassen und dazu die von den genannten Handelsvorständen zu bezeichnenden Delegirten einzuladen.

— Officiös wird geschrieben: Bei der Feststellung des

Stadttheater.

Posen, 15. Dezember.

Abermals ging unser nach dieser Richtung hin fast unermüdliches Schauspiel gestern mit einer Novität vor. Man gab Ernst v. Wildenbruch's „Karolinger", ein Stück, welches erst kürzlich im Viktoria-Theater in Berlin gegeben wurde und den einheitlich geschlossenen Beifall der berliner Presse fand; ähnlich war die Aufnahme des Stückes in Hamburg. Wir waren gestern leider verhindert mehr denn zwei Akten des Stückes beizuwohnen, werden übrigens in der ersten Wiederholung am Freitag das Versäumte nachholen und unseren Lesern über Stück und Darstellung selbst kurzen Bericht erstatten. Die schöne poetische Sprache des in fünffüßigen Jamben geschriebenen Stückes, tritt vor allen Dingen in unmittelbare Erscheinung, sie wirkt um so unmittelbarer und wohlthuender, als sie nirgends durch deklamatorisches Pathos zu wirken sich bestrebt, sondern mit jener feurigen Kraft echter Poesie zum Hörer spricht, trotzdem eine große Oekonomie in der Schaffung spannender Szenen wenigstens in der ersten Hälfte des Werkes nicht zu verkennen ist. Von großer Wirkung ist die Szene des Reichstages zu Worms, die den zweiten Akt abschließt. Doch, wie gesagt, nächstens mehr von den mit Recht warm aufgenommenen „Karolingern", in denen ein scheinbar spröder alter Stoff von einem echten Dichter wieder verjüngt worden ist.

II. Philharmonisches Konzert.

Posen, 15. Dezember.

Von zwei Seiten ist dies Jahr eine musikalische Begehung von Beethovens Geburtstag (16. Dezember) in Szene gesetzt worden; am Sonnabend wird im Theater „Fidelio" gegeben und gestern gestaltete sich das zweite der von den Herren Fischer und Behré gegebenen Philharmonischen Konzerte zu einem Beethoven-Abende, da die ursprünglichen Nummern des Programmes ausschließlich aus Werken dieses Meisters bestanden. Herr Behré, der diesen Konzerten durch seine so erfreuliche pianistische Mitwirkung, besonderes Interesse verleiht, spielte das 5. Konzert Beethovens für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters op. 73, für Pianoforte allein die Variationen in C-moll und dirigirte außerdem das Orchester zu der vom Kapellmeister Fischer gespielten „Romanze" in F-dur. Namentlich der erste und dritte Satz des Konzertes bot erneute Veranlassung zu warmen Beifallsspenden seitens des Publikums. Daß uns durch Herrn Behré's Vorträge wohl auch weiterhin ein ganz spezieller Zweig der Kammermusik so schön und so erfreulich zugängig gemacht werde, dafür bürgt seine auf die Dauer von 4 Abenden eingegangene Koalition mit dem talentvollen strebsamen Kapellmeister Fischer, der gestern als Solist mit der F-dur Romanze desselben Beifalls sich zu erfreuen hatte, der ihm für dieselbe Leistung an ganz derselben Stelle schon früher einmal bereitwilligst entgegengetragen worden war. Das Konzert eröffnete die „Egmont"-Ouvertüre" und Beethoven's 2. Sinfonie in D-dur beschloß es. Das Orchester, das jetzt schon, namentlich mit seinem Streichkörper eine höheren Aufgaben willfährige und gefüge Masse bildet, unterzog sich seiner Aufgabe mit Achtsamkeit. Gestern gelang namentlich der dritte Satz, das Scherzo, wohl auch mit deshalb, weil hier die Streichinstrumente etwas uneingeschränkter das Regiment führen; doch auch der zweite Satz, das Larghetto, ein wahrhaftes Prachtstück orchestraler Melodie, übte seine unentwegbare volle Macht auf das Auditorium.

In letzter Stunde wurde dem Konzerte auch noch die Mitwirkung einer Sängerin Frl. Emmy Bellinar zu theil, die, fast auffallender Weise, statt Beethovenscher Weisen, die große Arie der Anna aus Marschners „Hans Heiling" sang, „Weh mir, wieweit ist es mit mir gekommen", und später noch drei Lieder von Schumann, „Ich kann's nicht fassen, nicht glauben", „Er der Herrlichste von allen", „Aus meinen Thränen sprießen". Bei Marschner's Arie vermißten wir vor allen Dingen die Möglichkeit, des gesungenen Textes theilhaftig werden zu können, besser, weil bekannter, ging es hiermit bei Schumann. Der Tonansatz der Stimme hat etwas Gezwungenes, namentlich fehlen die künstlerisch abgerundeten Uebergänge von der mittleren Stimmlage nach der Höhe hin, wo dann alles zu grell und unvermittelt ausklingt; hat sich die Stimme einmal oben ihr Terrain erobert, so klingt sie nicht unsympathisch. Trotz der nahenden Weihnachtszeit war das Konzert ziemlich gut besucht und der Beifall ein reger. th.

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

(8. Fortsetzung.)

„Im Sturm vernahm ich den Ruf, daß Robert stürbe! Im Sturm, wie von Furien verfolgt, stürzte ich durch den Wald, in die Stadt! . . . Vorbei!" jauchzte er auf, „vorbei! Nun laß die Stürme tosen, sie quälen und foltern mich nicht! Den Geist eines Todten ruft der Sturm nicht mehr herbei! . . . Und Sie zürnen mir nicht, daß ich Ihnen das Obdach versagte? Das Unwürdige meines Benehmens, ich fühle es wohl. Doch konnte ich die empfangen, die seinen Namen trugen? Jetzt aber, ich bitte Sie, gewähren Sie mir die Huld, mich zu Ihrer Mutter zu führen. An die Hoffnung, daß mir mein Benehmen vergeben wird, möchte ich die Bitte knüpfen, daß die Damen fortan mein Haus beglücken. Darf ich, mein Fräulein, gestatten Sie mir? Am Geburtstage meines Vaters wurde ich gleichsam neugeboren! — ich möchte den Glückwunsch Ihrer Mutter dazu empfangen!"

Er bot ihr den Arm, in den sie den ihren legte. Rasch über den Kirchhof schreitend, blieb sie an der Pforte stehen. „Wir sind Ihnen verbunden", sagte sie, „aber was mich betrifft, so möchte ich für Ihr gütiges Anerbieten ablehnend danken. Der Raum im Hause des Fischers ist zwar beschränkt, doch das trauliche Stübchen muthet uns an."

„Nein", bat er, „rauben Sie mir die Hoffnung nicht, Robert's Mutter und Schwester unter meinem Dache zu sehen. Die Erfüllung dieser Bitte wird mich erst ganz beglücken." Sie gingen weiter, und Susanne fragte ihn: „Mich wundert nur, daß Ihnen kein Zeuge jenes schrecklichen Vorfalls von Robert's Genesung Nachricht gab?"

„Ich begrub mich in die Einsamkeit, ein verschollener Mann! Wer wußte in Stockholm, wohin ich gegangen war? Ließ sich nicht denken, daß ich in die weite Welt geflohen sei? Doch jetzt hinweg mit dieser Erinnerung, ein neues Leben liegt vor mir da!" So erreichten sie das Dorf, das Haus und traten dann in die Stube.

Der Edelmann stellte sich selbst der Dame vor. Ueber das Antlitz der Frau von Engelbrecht zuckte es schmerzlich, als sie den Gegner ihres Sohnes sah. Er hatte ihn tödtlich verwundet,

Waarenverzeichnisses zum Zolltarif ist nicht verkannt worden, daß vielfach erst die Erfahrungen, welche die praktische Anwendung des Zolltarifs und des Waarenverzeichnisses an die Hand geben würden, ein richtiges Urtheil über die zweckmäßigste, dem Geiste des Zolltarifs entsprechende Behandlung der einzelnen Zollfragen im Waarenverzeichnisse würden gewinnen lassen, und daß Modifikationen des letzteren nothwendig sein würden, sobald sich ein nachweisbares Bedürfniß hierfür ergeben würde. Von diesem Gesichtspunkte hat eine nähere Prüfung der eingegangenen zahlreichen Anträge, sowie der bei der Zollabfertigung hervorgetretenen Mängel zur Aufstellung von Vorschlägen zur Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnisses geführt, welche jetzt dem Bundesrathe vorliegen.

— Dem Bundesrathe sind jetzt die Ausführungsbestimmungen zu dem am 1. Januar 1882 erfolgenden Zollanschluß der Unterelbe zugegangen und gleichzeitig damit der Entwurf von Verordnungen über die Erhebung einer Nachbesteuerung für die anzuschließenden preußischen und hamburgischen Gebietstheile. Motivirt wird diese Maßregel damit, daß ohne Zweifel Spekulanten auf den anzuschließenden Elbinseln eine große Menge von Waaren aufgehäuft haben. Aus der Nachsteuer sollen zunächst die Kosten für die Erhebung derselben bestritten und von dem noch verbleibenden Reinertrage 60 pCt. für die Reichskasse und 40 pCt. für Preußen und Hamburg verwendet werden. Mit der Erhebung der Nachsteuer soll die Steuerdirektion in Hannover für die preußischen und die hamburgische Zollbehörde für die hamburgischen Gebietstheile betraut werden. Es wird vorgeschlagen nur 12½ Kilogramm von jeder Tarifnummer steuerfrei zu lassen.

— Mit dem 1. Januar k. J. tritt das Reichsgesetz vom 22. Juni dieses Jahres in Kraft, nach welchem das Recht der Küstenfrachtfahrt in den deutschen Häfen den deutschen Schiffen vorbehalten ist, soweit nicht in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes durch Staatsvertrag oder kaiserliche Verordnung fremden Schiffen dieses Recht eingeräumt ist. Bestehende Verträge, welche dem Reich oder einzelnen Bundesstaaten in Betreff der Küstenfrachtfahrt Verpflichtungen gegen fremde Länder auferlegen, bleiben nach § 4 des Gesetzes unberührt. Die Anwendung des § 2 wird demnach nur solchen Staaten gegenüber in Frage kommen, welche vertragsmäßige Rechte überhaupt nicht oder doch nicht für den ganzen Bereich der deutschen Küste besitzen, oder hinsichtlich deren das Vertragsverhältniß Zweifel bietet. Für jetzt wird das Erforderliche zur Ausführung des § 2 nicht im Wege besonderer Verträge, sondern nur durch kaiserliche Verordnung erfolgen können. Hinsichtlich der hiernach in die Verordnung aufzunehmenden fremden Länder wird im Allgemeinen von dem Grundsatze ausgegangen werden dürfen, daß denjenigen Staaten, in deren Gewässern die deutsche Handelsmarine zur Küstenfrachtfahrt zugelassen ist und dieselbe mit Vortheil ausübt, die Gegenseitigkeit nicht zu versagen sei. In dieser Beziehung kommen nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse die Flaggen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen in Betracht. Der Entwurf einer entsprechenden Verordnung ist dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Dieselbe lautet: „Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen deutschen Seehafen, um sie daselbst auszuladen, zu befördern (Küstenfrachtfahrt), wird den Schiffen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen eingeräumt."

— [Aus den Kommissionen.] In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde die Position für die Errichtung eines Militär-Knaben-Erziehungsinstituts mit Unteroffizier-Vorschule zu Neu-Breisach erste Rate 290,000 M. mit allen Stimmen gegen die der Konservativen abgesetzt. Die Zölle und Verbrauchssteuern wurden nach den Positionen des Etats genehmigt. Es knüpfte sich daran eine längere Debatte, in welcher der Ertrag der auf die nothwendigsten Lebens- und Verbrauchsmittel gelegten Zölle eine eingehende Beleuchtung erfuhr. (Für Roggen ist an Zöllen eingenommen in der Zeit vom 1. Oktober 1880 bis Ende September 1881: 6,236,576 Mark, in dem Halbjahr vom 1. April bis 1. Oktober 1881 schon 3,224,952 M.; für Alles übrige zollpflichtige Getreide war der Zollbetrag in den beiden angegebenen Zeiträumen 10,604,847 bez. 6,166,781; für Holz 1,127,436 bez. 990,594; für Kaffee 42,263,280 bez. 24,533,760; für Schmalz 4,531,020 bez. 2,294,560; für Petroleum 21,213,846 bez. 9,634,368; für Roheisen 2,398,423 bez. 1,592,963; für die hier bezeichneten Artikel zusammen 88,375,428 bez. 48,437,978 Mark.) Die Vermehrung der Betriebsfonds wurde genehmigt; doch wurden die dafür ausgesetzten Summen bei der Post um 1 Million, bei der Reichsdruckerei um 50,000 Mark ermäßigt. Außerdem wurden die Balancirungsetats (Reichsschuldenetat, Etatsgesetz u. s. w.) nach der Vorlage genehmigt. Die Absetzungen, welche die Budgetkommission dem Hause empfiehlt, belaufen sich im Ganzen auf ca. 3½ Millionen Mark, um welchen Betrag die Matrikularbeiträge vermindert werden würden. — Die hamburger Kommission hat heute endlich die Berathung des § 4 nach dem Antrage Hänels mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen, und zwar in folgender Fassung: „Die aus der See nach dem Freihafengebiet Hamburgs und von diesem nach der See gehenden Schiffe bleiben auch nach der Verlegung der Zollgrenze auf der Unterelbe von der zollamtlichen Behandlung befreit, sofern dieselben unter Zollflagge und Leuchte transitiren. Die zur Durchführung dieser Anordnungen erforderlichen Kontrollmaßregeln beschließt der Bundesrath." Bei der Abstimmung votirten sämmtliche liberalen Mitglieder der Kommission und Frhr. v. Wangenheim (Welfe) für, Konservative und Zentrum gegen § 4; Windthorst und Leuschner fehlten bei der Abstimmung. Bei der Fortsetzung der Berathung zieht Hänel die weiteren Anträge nach Klarstellung der rechtlichen Verhältnisse zurück. Die §§ 2 und 3 der Vorlage, welche jetzt die Ueberschrift: „Gesetz betreffend die Ausführung des Anschlusses Hamburgs an das Zollgebiet" erhalten, werden unverändert angenommen. Damit ist die erste Lesung der Vorlage in der Kommission beendigt. Die zweite Lesung beginnt am Freitag. — Die Wahlprüfungskommission beschloß die Wahl des Prinzen Schönaich-Carolath zu beanstanden. — Die Kommission für die Berufs- und Viehstatistik genehmigte heute § 1 der Regierungsvorlage, durch welchen bestimmt wird, daß die Aufnahme einer solchen Statistik im nächsten Jahre für den ganzen Umfang des Reichs erfolgen soll. Nur wurde aus ästhetischen Gründen die unmittelbare Verbindung der Berufs- und Viehstatistik, wie sie der Text des Entwurfs beliebt, durch Trennung des Paragraphen in zwei Sätze beseitigt. Bei § 2 entspann sich eine längere Diskussion über die Frage, auf wen die Kosten und die Bearbeitung des Urmaterials entfallen sollen, ob, wie die Vorlage will, auf das Reich, oder, wie aus der Mitte der Kommission angeregt wurde, auf die Einzelstaaten. Eine in der Mitte stehende Meinung möchte die Kosten durch das Reich tragen lassen, die Bearbeitung des Urmaterials aber den Einzelstaaten vorbehalten; eine andere wiederum will das Reich nur subsidiär eintreten lassen, falls die Einzelstaaten, sei es die Kosten, sei es die Bearbeitung, oder auch Beides von sich ablehnen. Die Kosten den Einzelstaaten aufzuladen, würde, besonders den Kleinstaaten gegenüber, eine große Härte sein. Die Bearbeitung des Materials aber ganz den Einzelstaaten zu überlassen, während das Reich die Kosten zu tragen hätte, könnte sehr leicht dazu führen, daß in den Einzelstaaten die wünschenswerthe Sparsamkeit außer Acht gelassen würde. Nach alledem dürfte der Vorschlag der Regierungsvorlage das Meiste für sich haben. Zu einer Abstimmung über § 2 kam jedoch die Kommission heute noch nicht.

— Von berliner Rechtsanwälten wird eine Petition dem Reichstag unterbreitet werden, um die Appellation gegen Urtheile der Strafkammern wieder einzuführen. Die Petition enthält folgende Motivirung:

„Das Abschneiden eines jeden Rechtsmittels gegen das erste Urteil unter Ausschluß neuer Thatsachen und neuer Beweise lastet auf dem deutschen Volke wie eine wahre Kalamität. Ist es doch eine völlige Inkonsequenz, daß der Angeklagte in den geringfügigsten Sachen von vielleicht 5 Mark Geldstrafe drei Instanzen hat, während die schwersten Vebrechen, denen langjährige Zuchthausstrafen, Verlust der Freiheit und Ehre folgen, in der ersten und einzigen Verhandlung entschieden werden sollen. Wie oft haben wir in der Praxis erfahren, daß unschuldige Angeklagte in der ersten Verhandlung verurtheilt sind, ohne darüber klar zu werden, aus welchem Gesichtspunkte die Richter ihre Schuld festgestellt haben. Erst das Urtheil mit seinen Gründen bringt dem Angeklagten Klarheit. Nun erst wissen sie, warum sie verurtheilt worden, jetzt erst erfahren sie, daß es ihnen ein leichtes gewesen wäre, diese Gründe thatsächlich zu widerlegen, aber zu spät kommt diese Einsicht, weil jede neue Verhandlung ausgeschlossen ist."

Ferner geht die Petition noch dahin, ein Gesetz zu schaffen, daß Anträge auf Wiederaufnahme eines geschlossenen Verfahrens, sowie die Verhandlung selbst vor ein anderes Richter-Kollegium gebracht werden sollen, als vor dasjenige, vor welchem die Sache zuerst geschwebt.

— Mit dem soeben zur Ausgabe gelangten 20. Heft hat das Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg seinen Abschluß erhalten. Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen über den Sanitätsdienst. Die Ergebnisse des Heil- und ärztlichen Dienstes während des Krieges werden im Ganzen als günstige bezeichnet. Während im Feldzuge von 1866 59 Proz. aller Todten Krankheiten zum Opfer gefallen waren, betrug im deutsch-französischen Kriege diese Zahl nur 28,95 Proz. Im Verhältniß zu der Feldzugsdauer und Heeresstärke erreichte die Summe der 1870/71 an Krankheiten und Epidemie Gestorbenen nur die Hälfte der von 1866. Die Gesammtzahl der Todesfälle bei Heer und Marine, inkl. der dem Heere als Beamte oder Bedienstete Folgenden, beläuft sich auf 40,881 Individuen. Von denselben sind 70,03 Proz. der Einwirkung äußerer Gewalt erlegen, und zwar fielen vor dem Feinde 17,572, starben an Wunden 10,710, verunglückten 316, durch Selbstmord 30, Summa 28,628 Mann. Von Krankheiten wirkten am verheerendsten der Typhus, dem 6965 Personen, die Ruhr, welcher 2000 Personen, akute Brustkrankheiten, denen 500 Personen, sonstige innere akute Krankheiten, denen 521 Personen erlagen. Die dem Heere zugeführten Gaben an baarem Gelde belaufen sich auf 11 Millionen Thaler, während der Werth der sonstigen Geschenke auf mehr als 5 Millionen Thaler geschätzt wird. Der Gesammtverlust des deutschen Heeres belief sich auf: 6247 Offiziere, Aerzte, Beamte; 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde. 1 Fahne und 6 Geschütze. Dagegen waren bis Mitte Februar 1871 11,860 französische Offiziere und 371,981 Mann während des Krieges gefangen nach Deutschland geführt worden; ferner hatten 7456 Offiziere und 241,686 Mann in Paris die Waffen gestreckt; 2192 Offiziere und 88,381 Mann waren über die Schweizer Grenze gedrängt worden. Erbeutet wurden 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und 5526 Festungsgeschütze.

— Die Republik Liberia hat die ihr von der deutschen Regierung wegen der Mißhandlung des deutschen Dampfers „Carlos" auferlegte Buße von 5000 Dollars nunmehr bezahlt. Der Betrag wurde in Freetown an den Kapitän der deutschen Kriegskorvette „Victoria" entrichtet.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. [Die Ernennung Chaudordy's zum Botschafter in Petersburg] hat in der französischen Presse allerlei Bedenken wachgerufen. Der „Télégraphe" glaubt an gewisse Antecendentien dieses Staatsmannes erinnern zu sollen. Er sagt:

„Chaudordy war zuletzt Botschafter in Madrid und von Waddington wegen seiner ausgesprochenen antirepublikanischen Gesinnungen in Disponibilität versetzt worden. Unter dem Ministerium Decazes, welches, wie bekannt, mit aller Gewalt auf eine Allianz mit Rußland hinarbeite, wurde Chaudordy im Jahre 1875 als Bevollmächtigter auf die Konferenz von Konstantinopel geschickt, wo er seine Regierung in Liebedienereien für Rußland und dessen damaligen Vertreter bei der Pforte, General v. Ignatiew, noch überbot. Die Beiden waren unzertrennlich und Ignatiew pflegte zu sagen, daß von der ganzen Konferenz nur Herr v. Chaudordy die Gabe hätte, ihn anderen Sinnes zu machen. Dieses Verhältniß, sagt der „Télégraphe", beeinträchtigte natürlich ganz erheblich den Einfluß des Herrn v. Chaudordy auf die türkischen Bevollmächtigten und es wäre doch gerade darauf angekommen, diese zur Nachgiebigkeit zu stimmen. So entstand zwischen uns und der Pforte eine Erkaltung, die nicht verfehlt hat, uns in Tunis einige Verlegenheiten zuzuziehen. Ohne Zweifel macht diese Vergangenheit Herrn v. Chaudordy zu einer persona grata am russischen Hofe, wo der General Ignatiew jetzt wieder eine maßgebende Rolle spielt. Man kann aber die Frage aufwerfen, ob sie dem Botschafter nicht zu sehr die Hände binden, ob seine Ernennug nicht als die Rückkehr zu einer besonderen Politik Rußland gegenüber aufgefaßt werden und ob unsere Diplomatie nicht den Schein auf sich laden würde, über jene sympathische Neutralität hinauszugehen, auf der unsere Sicherheit heruht."

Diese Bemerkungen des „Télégraphe" scheinen sehr zutreffend. Die Anzeige des russischen Hofes, daß Chaudordy als Botschafter dort genehm sei, ist bereits hier eingetroffen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Dezember. [Ueber neue Entdeckungen bezüglich des Attentats vom 13. März] weiß die „Nowoje Wremja" Folgendes zu melden:

Nicht zwei, sondern drei Attentäter erwarteten,

---

seine Waffe hatte ihn auf das Lager gestreckt! Doch war es im Zweikampf geschehen, und der Mutter kam es nicht zu, die Schuld des Einen oder Andern zu wägen, nach dem Grund ihres Zwistes zu forschen. Irgend ein Ehrenhandel war ausgefochten: der gewöhnliche Lauf unter Leuten von Stande, die in Unfrieden geriethen. . . Frau von Engelbrecht war glücklich, daß Robert genesen war, und in dieser Gewißheit vergaß sie die Anwesenheit seines Gegners. Sie sah in Leopold nur einen Herrn, der für sein schroffes Benehmen Verzeihung erbat und sich nicht eher völlig glücklich erklärte, bis ihm die Zusage der Damen geworden sei. Er bat, er quälte fast, seinen Wunsch zu erfüllen, und Mutter und Tochter, in dieser Weise gedrängt, nahmen sein Anerbieten denn endlich an. Sie versprachen ihm, die Uebersiedelung nach dem Herrenhause am nächsten Tage auszuführen, und dankerfüllt verließ er sie, nach seinem Gute und in das Stübchen Brigittens eilend. Sie erschrak fast, als sie ihn so heiter, so freundlich, wie ausgelassen sah. So kannte sie ihn seit Jahren nicht. Statt aber auf ihre Fragen zu erwidern, was ihm begegnet sei, hörte sie nur, daß er die Damen im Fischerhause als seine Gäste erwarte. Rasch müßten die Zimmer seiner Mutter geordnet werden, und der Oberknecht sollte nach Rügen hinüber, um in Bergen größere Einkäufe zu machen. Da sprang Brigitte wie verjüngt von ihrem Sitz. Die Freude in den Augen ihres Herrn strömte gleichsam über sie aus. Frau und Fräulein von Engelbrecht wurden erwartet! Wie war das plötzlich gekommen? Wer hatte sie mit dem Herrn zusammengeführt? Das zu erfahren, blieb ihr noch immer Zeit; jetzt hieß es, mit Hilfe der Knechte und Mägde rüstig zu schaffen. Wie ein Befehlshaber stand sie in den Zimmern der seligen Frau, ordnend, verwerfend und aufs neue bestimmend. Der Oberknecht fuhr bereits nach Rügen, und Herr von Giese ging aus einem ins andere Zimmer, die Anordnung Brigittens zu prüfen und zu billigen. Ganz matt und erschöpft stieg sie am Abend nach ihrem Stübchen hinauf. Aber sie war glücklich aus Herzensgrund. Welche Wandlung in Leopold! Hatte ihr Gebet das bewirkt? Sie legte wieder die Hände auf dem Gesangbuch zusammen und dankte dem Himmel, daß er ihre Bitten erhört.

Die Mittheilung des Fräuleins, daß ihr Herr wegen eines Zweikampfes, in dem er den Gegner gefallen wähnte, krank und traurig aus Schweden kam, rief ihr ganzes Entsetzen hervor. Solchen Gefahren hatte er sich ausgesetzt! Sie hätte ihm noch darüber zürnen können, aber die Freude über ihn und die Anwesenheit der Damen drängte alles Andere weit zurück. Ihrem Versprechem getreu, waren Mutter und Tochter im Herrenhause erschienen. Giese bemühte sich, ihnen der aufmerksamste Wirth zu sein, und Brigitte ruhte nicht eher, bis sie eingewilligt hatten, sich von ihr bedienen zu lassen.

Was ging aber in Lene vor, seit die Fremden aus dem Fischerhause geschieden waren? Eine Unruhe kam über sie, die ihr räthselhaft erschien. Sie lief vor die Thür, durch das Dorf, an den Strand, durch den Weidengang bis zum Thor des Gutes, und wenn sie Trude nur aus der Ferne erblickte, wich sie ihr aus. Die Unruhe wuchs, je öfter sie nach dem Thore kam. Weshalb trat sie nicht ein, um die Damen und Brigitte zu besuchen? Ein Etwas, ein wunderliches Gefühl hielt sie ab, und in diesem räthselhaften Empfinden vergingen ihr Tage. An einem Abend stand sie wieder am Thor. Eine Stunde mochte ihr so in Brüten und Starren geschwunden sein, bis sie sich zur Umkehr wandte. Es war inzwischen dunkel geworden, und plötzlich, wie aus der Nacht heraus, tauchten zwei Augen vor ihr auf. Die Augen des Herrn, die ihr damals in Gedanken den Pfad erhellten! Wie gern hatte sie in diese Augen gesehen, wenn der Herr im Stübchen Brigittens weilte! Wie hatte die Tiefe und Innigkeit seiner Augen sie bewegt, gerührt! Jetzt aber flammte es mächtig in ihr auf, und plötzlich, in der Dunkelheit, erschrak sie vor einem Blitz, der Alles in Feuer setzte. Kein Blitzstrahl kam aus der Höhe herab, doch in der Brust des Mädchens wurde es hell, zum Entsetzen hell . . . Das sonderbare Gefühl, für das ihr am Lager Brigittens jede Erklärung fehlte, jetzt erkannte sie es! Jetzt wußte sie, was in ihr vorging, wenn sie die Augen des Herrn auf sich gerichtet sah! In dieser Erkenntniß schlug sie die Hände an die Stirn, ob sie wache oder träume. Sie wachte und schrie auf, als wäre eine Erscheinung da; sie erkannte ihre Liebe zu dem Edelmann!

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Trewendt's Volkskalender für 1882 (Breslau, Eduard Trewendt) ist auch in diesem seinem achtunddreißigsten Jahrgange seinem altberühmten Rufe treu geblieben. Durch Gediegenheit und Mannigfaltigkeit der Ausstattung und des Inhalts nimmt er unter allen deutschen Kalendern eine ganz hervorragende Stelle ein. Das Inhaltsverzeichniß enthält nicht weniger als 43 Nummern, die Reihe von Kunstblättern sind in Schnitt und Stich meisterhaft wiedergegeben, der reichlich mit Illustrationen versehene Text bringt unter anderen Rosegger's lebenswahre und mächtig ergreifende Erzählung: „Der Thürmer von Münsterwald", Robert Rößler's Humoreske in schlesischer Mundart: „Der Hauskoof" und Dr. Scherner's interessante Plauderei über „Breslau jetzt und in vergangener Zeit", der für unsere Landwirthe hochwichtige Artikel: „Die wichtigsten Krankheiten des Getreides" und Freiherrn von Firck's kurze, aber doch viel Interessantes und Neues enthaltenden Biographien von General von Zastrow, Feldmarschall von Steinmetz, Feldmarschall Graf von Roon und General von Göben. Das Kalendarium ist in bekannter Genauigkeit und Ausführlichkeit vorhanden, selbst Bauerregeln und Knauer's Wetterprophezeiungen sind nicht vergessen; der praktische (Nachschlage-) Theil revidirt und ergänzt (wir machen besonders auf den mit 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen Reichsstempeltarif aufmerksam), das Jahrmarktsverzeichniß sowohl alphabetisch wie chronologisch geordnet. Zu bemerken wäre vielleicht noch, daß die Auswahl der Beiträge, den Standpunkt des Familienbuchs, das nicht nur für die Eltern, sondern auch für die heranwachsende Jugend bestimmt ist, was leider nicht bei allen Kalendern geschieht, sorgfältig gewahrt hat, und der neue Band als Nachschlage-, Hilfs- und Unterhaltungsbuch von jedem Familienvater ruhig der Trewendt'schen Kalender-Familien-Bibliothek eingereiht werden kann.

Der in demselben Verlage erscheinende Hauskalender ist zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, auf seine Vorzüge vor der übrigen Kalenderliteratur besonders aufmerksam zu machen. Wer einen guten praktischen Familienkalender vorzieht, der ruhig offen auf dem Arbeitstisch des Vaters zum Nachschlagen bei allerlei Vorkommnissen liegen kann, der wähle auch dies Jahr wieder Trewendt's Hauskalender. Der feste, dauerhafte Umschlag, das weiße Schreibpapier zu Notizen, der saubere Druck, das hübsche, bunte Titelbild „Im Kornfeld" und die guten Text-Illustrationen geben ihm auch äußerlich ein solides, freundliches Ansehen.

* Aus dem bekannten Verlage von Carl Flemming in Glogau liegen uns ferner noch vor: Neue Märchen von einer Mutter erdacht, von Amelie Godin, dritte Auflage. Ansprechende, hübsch erzählte Märchen mit durchweg guter Tendenz. Das Buch ist mit 8 geschmackvollen Illustrationen ausgestattet.

wie gerichtlich festgestellt worden ist, die kaiserliche Equipage mit Bomben. Die Perowskaja tauschte mit allen Dreien über den Kanal Worte aus. Als der Zar verwundet worden, war der Erste, welcher ihm in die Arme nahm, Emeljanow, der inzwischen verhaftete Psalmensänger, welcher damals noch eine Bombe in der Tasche hatte. Nach geschehener Hilfeleistung entfernte sich Emeljanow ruhig; die Polizei glänzte durch ihre Abwesenheit. Bei dem Verhöre antwortete Emeljanow, befragt, ob er auf dem Schauplatze des Attentates gewesen: Ich, ja, ich war neben dem Verstorbenen, aber Ihr nicht. — Dasselbe Blatt erfährt, daß einige Mächte beabsichtigen, demnächst Vorstellungen bei der russischen Regierung zu erheben wegen aufregender Leitartikel der Aksakow'schen „Ruß" gegen den Berliner Vertrag und erklärt:

daß die Regierung für Aksakow's Enunziationen und Meinungen nicht verantwortlich sei; die europäische Emotion über besagte Hetzartikel rühre daher, weil es bekannt sei, daß viele Russen mit den Ideen Aksakow's sympathisiren und denselben beipflichten, doch sei Rußland von der Nothwendigkeit einer friedlichen Politik allzusehr durchgedrungen. Es denke nicht an Erschütterungen der Berliner Festsetzungen, weil jetzt mehr als jemals das Bedürfniß nach Sammlung vorhanden sei: Rußland könne aber niemals Jene vergessen, welchen es dieses sein Unglück verdanke. Hiemit ist die zum Kriege hetzende Partei Aksakow gemeint. Rußland würde nur dann aus seiner Reserve heraustreten, wenn andere Mächte seinen Zustand benützen wollten, den Berliner Vertrag zu brechen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 15. Dezember. Die „Wiener Zeitung" verweist die Nachricht zweier Wiener Blätter, daß dem ersten Oberhofmeister Hohenlohe wegen des Kondolenzschreibens an Jauner nach dem Theaterbrande das allerhöchste Mißfallen bekannt gegeben, und daß derselbe seine Demission nachgesucht habe, in den Bereich schlecht erfundener tendenziöser Fabeln. (Wiederholt.)

Petersburg, 15. Dezember. Der „Regierungsbote" schreibt: Da sich herausgestellt hat, daß das Attentat auf Tscherewin aus politischen Gründen vorgenommen ist, so wurde die Untersuchung darüber beschleunigt und der Attentäter Nicolai Martinoff nach erfolgter Beendigung der Untersuchung dem Kriegsgericht übergeben. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 15. Dezember, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Die Beantragung der Interpellation Hertling über die Reform der Arbeiter-Gesetzgebung wird auf Sonnabend verschoben, da nach der Erklärung des Staatssekretärs v. Böttticher der Reichskanzler selbst zu antworten wünscht, heute aber durch Unwohlsein verhindert ist.

Im Fortgange der Sitzung genehmigte der Reichstag nahezu einstimmig den Antrag Payer betreffend die Ermäßigung der Gerichtsgebühren, nachdem Petersen (national), Birkenmayer (Zentrum), Hartmann (kons.) und Windthorst lebhaft für den Antrag eingetreten waren.

Dirichlet begründet den Antrag, die Wahlprüfungs-Kommission mit dem Bericht über die Unregelmäßigkeiten bei den letzten Wahlen zu beauftragen, mit den Wahlbeeinflussungen preußischer Landräthe. Diese seien viel größer gewesen als solche der von Bismarck so hart getadelten richterlichen Beamten. Die Landräthe hätten das System offizieller Kandidaturen eingeführt, für den Fall der Wahl des Regierungskandidaten seien geradezu Versprechungen gemacht.

Heereman erklärt sich mit dem Antrage materiell einverstanden, will bei der Kürze der Session aber denselben bis zur nächsten Session vertagt wissen.

Rickert will rasche energische Untersuchung der Wahlunregelmäßigkeiten, eventuell durch eine besondere Kommission, kritisirt einzelne Wahlvorgänge, selbst in der Konfliktszeit habe Graf Eulenburg nicht solche Wahlbeeinflussungen geduldet wie Herr v. Puttkamer jetzt veranlaßt. Rickert polemisirt ferner dagegen, daß man die Krone in die Wahlagitation gezogen, und gegen die Ausfälle der „Provinzial-Korrespondenz" wider die Liberalen.

Bundeskommissar von Puttkamer hält den Antrag beim Beginne der Legislatur-Periode, wo kaum die Anträge der Wahlkommission im Hause diskutirt, für verfrüht. Zur Diskussion der Angriffe auf die preußische Regierung, sei er im preußischen Landtage bereit, für die Haltung der Provinzialkorrespondenz übernehme er die Verantwortung, die Heftigkeit ihrer Angriffe werde nur übertroffen durch den Ton, womit die Regierung angegriffen worden. Die Regierung sei keine Parteiregierung, wenn sie Unterstützung ihrer Beamten verlange, sei dies von unberechtigter Wahlbeeinflussung wohl zu unterscheiden. Beamte, welche die Regierung bei den Wahlen innerhalb des Gesetzes unterstützt, könnten des Dankes der Regierung versichert sein.

Abg. Schöning hält das Verfahren der Beamten in der Wahlagitation im Allgemeinen für korrekt.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Wahlstatistik des Reichskanzlers vom 28. November aufrecht und erklärt, über eine Revision des Wahlgesetzes werde die Regierung gern diskutiren. (Fortsetzung in einer Abendsitzung.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. Dezember.

r. **Die dritte ordentliche Posen'sche Provinzialsynode** hatte sich bekanntlich auch mit der Frage der Wiederbelebung der General-Kirchen- und Schulvisitationen beschäftigt, und behufs Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel unter Anderem die Abhaltung einer Kirchenkollekte als das geeignete Mittel bezeichnet. Wie nun das königl. Konsistorium der Provinz Posen bekannt macht, hat der evangelische Ober-Kirchenrath auf der von dem Konsistorium befürworteten Antrag der Provinzialsynode genehmigt, daß je nach der Wahl des Geistlichen am Sylvester-Gottesdienst des schließenden, oder am Morgen-Gottesdienst des beginnenden Jahres, und zwar erstmals bei dem Jahreswechsel 1881/82 in den evangelischen Kirchen der Provinz Posen zu dem angegebenen Zwecke eine Kollekte eingesammelt werde. — Ferner hatte die Provinzialsynode in Folge eines Proponendums des königlichen Konsistoriums eine anderweitige Vertheilung der Mitglieder der Kreissynoden der Provinz Posen auf einzelne Gemeinden beschlossen. Gemäß diesem Beschlusse wird nur von dem königl. Konsistorium bekannt gemacht, daß künftig zur zweiten Hälfte der gewählten Mitglieder der Kreissynode die Parochie Ostrowo 3 (statt bisher 2) und die Parochie Bromberg 6 (statt bisher 5) Abgeordnete zu entsenden hat. Danach beträgt die Zahl der Deputirten der Kreissynode Schildberg in jeder der 3 Kategorien jetzt 10, der Kreissynode Bromberg 11. Die Gesammtzahl der Kreissynodal-Deputirten der Provinz in jeder der drei Kategorien (Geistliche, Weltliche und angesehene, kirchlich erfahrene und verdiente Männer) stellt sich gegenwärtig auf 206.

— **Zu Ehren des Grafen Poniński auf Schloß Wreschen** war heute in Gnesen ein Diner veranstaltet, zu welchem, polnischen Blättern zufolge, eine bedeutende Anzahl polnischer Grundbesitzer und sonstiger Bürger ihr Erscheinen zugesagt hatten. Veranlassung zu diesem Diner hat der Umstand gegeben, daß Graf Poniński seit 25 Jahren mehreren Vereinen dreier dortiger Nachbarkreise als Vorsitzender angehört.

— **Zusammenkunft der polnischen Abgeordneten in Berlin.** Dr. Szuman, Vorsitzender der polnischen Fraktion im Landtage, beabsichtigt, wie der „Goniec Wielkopolski" erfährt, die polnischen Landtagsabgeordneten nach Berlin einzuladen, wo dieselben mit den polnischen Reichstagsabgeordneten zu einer Konferenz zusammentreten sollen. Durch diese Zusammenkunft soll eine einheitliche Stellungnahme der polnischen Abgeordneten beider Häuser angestrebt resp. herbeigeführt werden.

— **Erwiderung.** Wir erhalten folgende Zuschrift:

Posen, den 15. Dezember 1881.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Eine in Nr. 880 der „Posener Zeitung" befindliche, von dem Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten v. Kunowski unterzeichnete Berichtigung enthält die Redewendung:

„Nach einer vom Herrn Stadtverordneten Prausnitz abgegebenen Erklärung hat derselbe 2c. 2c."

Diese Redewendung läßt die Deutung zu, als ob ich mich zur Abgabe einer Erklärung hätte nöthigen lassen, welche den Sinn meiner in der Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Dezember gemachten Ausführungen einschränkt oder umdeutet.

Eine Erklärung mit dieser Tendenz habe ich nicht abgegeben.

Vielmehr habe ich entsprechend dem an mich gerichteten Ersuchen des Herrn Geheimrath Jaffé, der es in meinen Willen stellte, mich über die Anfrage des Herrn v. Kunowski zu äußern, in welchem Falle er meine Aeußerung dem Herrn Präsidenten übermitteln wollte, Folgendes geschrieben, um dessen Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte ich Sie ganz ergebenst ersuche, damit der Sachverhalt in dieser Angelegenheit richtig gestellt werde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster
M. Prausnitz.

Das erwähnte Schreiben des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten v. Kunowski lautet:

Der Präsident
des
Königlichen Oberlandesgerichts.

Posen, den 8. Dezember 1881.
8/12. pr.

In dem Referat über die gestrige Sitzung der Stadtverordneten (in der Posener Zeitung Nr. 863) ist folgende Stelle enthalten:

Stadtverordneter Prausnitz verliest aus den Aktenstücken einige Stellen, aus denen hervorgeht, daß der Oberlandes-Gerichts-Präsident selbst erklärt hat, die Gebäude auf dem Appellationsgerichts-Grundstücke seien, trotz aller Aufwendungen, nicht recht brauchbar geworden.

Da ich mir einer solchen Erklärung nicht bewußt bin, und nicht gestatten kann, daß in öffentlicher Sitzung eine, meine Amtsführung betreffende, unrichtige Mittheilung erfolge, so bitte Ew. Hochwohlgeboren ich ganz ergebenst, mir gütigst schleunigst sagen zu wollen, ob das Referat, in der betreffenden Stelle, das Geschehene richtig wiedergiebt, event. mir die Aktenstücke zu bezeichnen, welche Herr Prausnitz verlesen hat. v. Kunowski.

An
den Vorsteher der Stadtverordneten
Herrn Geheimen Kommerzien-Rath Jaffé
Hochwohlgeboren
hier.

I 15306.

Hierauf habe ich wie folgt an den Herrn Stadtvorordnetenvorsteher geantwortet:

Sr. Hochwohlgeboren dem Vorsteher der Stadtverordneten Herrn Geheimen Kommerzienrath B. Jaffé zu Posen.

Posen, den 13. Dezember 1881.

Ew. Hochwohlgeboren
gestatten mir zuvörderst auszusprechen, daß für die Unterstellung des Herrn Appellationsgerichts-Präsidenten,

„in öffentlicher Sitzung sei eine, Hochdesselben Amtsführung betreffende, unrichtige Mittheilung erfolgt,"

ich weder in dem beregten Zeitungsreferat, noch sonst irgendwo einen begründenden Anhalt zu finden vermag.

Gegen die Berechtigung dieser Unterstellung muß ich deshalb, für meine Person, ganz ergebenst Verwahrung einlegen.

Meine Ausführungen in der Stadtverordnetensitzung, so weit dieselbe auf die Person des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten sich bezogen, haben auf die Vorlesung von Aktenmaterial sich beschränkt. Dies behauptet auch das beregte Zeitungsreferat. Die in jener Sitzung öffentlich von mir aus den Akten verlesene Stelle, welche für das vom Herrn Präsidenten angezogene Referat in Nr. 863 der Posener Zeitung wesentlich in Betracht zu kommen scheint, befindet sich in einem an den hiesigen Magistrat gerichteten Schreiben Ia 6835 d. d. 8. XI. 76 des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten. In diesem Schreiben theilt der Herr Präsident dem Magistrat die Erwägungen mit, aus welchen schon im Jahre 1864 dem Herrn Justizminister der Wunsch des Appellationsgerichts ausgesprochen worden sei, ein neues Geschäftshaus für dasselbe zu bauen und sagt dabei wörtlich:

„Es war dabei erwogen, einmal 2c. 2c.
und endlich die große, durch den in den Jahren 1862/3 geschehenen theilweisen inneren Umbau nicht beseitigte Mangelhaftigkeit der inneren Eintheilung und Einrichtung der Räume des jetzigen Geschäftsgebäudes des Appellationsgerichts."

Die Frage, ob das Zeitungsreferat in der vom Herrn Präsidenten angezogenen Stelle das Geschehene richtig wiedergiebt, untersteht Ew. Hochwohlgeborene Entscheidung.

Mit ausgezeichneter Verehrung
Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenster
M. Prausnitz.

Außer diesem Antwortschreiben ist in dieser Angelegenheit meinerseits keinerlei weitere Erklärung erfolgt.

Posen, den 15. Dezember 1881.
M. Prausnitz.

— **Zur Probelektion** waren heute in der vierten Stadtschule die Lehrer Biskupski, Döring, Janetzky, Kubacki, Sommer und Suchowiak erschienen, welche alle bestanden und von der Schuldeputation für die hiesigen Stadtschulen gewählt wurden.

— **Stadttheater.** Wildenbruch's **Drama** „Die Karolinger" wird morgen wiederholt. Zur Gedächtnißfeier von Beethoven's Geburtstag wird übermorgen, Sonnabend, „Fidelio" mit den beiden großen Ouverturen aufgeführt. Frau Johanna Devrient, die bei eventuellem glücklichen Debut noch für die Oper engagirt ist, singt die Titelrolle.

— **Besitzwechsel.** Das im Kreise Gnesen gelegene Gut Arkuszewo mit dem Vorwerk Rose, insgesammt 417 Hektar groß, hat der ehemalige Rittergutsbesitzer Joseph v. Moszczeński erworben. Vorbesitzer von Arkuszewo war Herr v. Arndt.

r. **Die Feuerwache** wurde gestern Abends 8 Uhr nach dem Hause Wasserstraße Nr. 18 gerufen, wo von Vorübergehenden oberhalb des Daches umherfliegende Funken bemerkt worden waren. Nachdem sich die Feuerwache überzeugt hatte, daß weder in diesem, noch in einem der angrenzenden Häuser ein Brand ausgebrochen war, kehrte sie auf ihre Station zurück.

r. **Auswanderer.** Gestern trafen 20 Personen polnischer Nationalität hier ein, welche ihre Reise behufs Auswanderung nach Amerika fortsetzten.

r. **In das städtische Krankenhaus** wurde gestern eine kranke Person gebracht, welche in der Nähe des Doms hilflos liegend gefunden worden war.

r. **Auf der Friedrichsstraße** ist der Bauzaun vor dem Auerbachschen Grundstücke nach Vollendung des dort aufgeführten Baues nunmehr entfernt worden.

r. **Sachbeschädigung.** Gestern Abends wurde auf dem Alten Markte ein Hausdiener durch eine unbekannte Person mit einem scharfen Instrumente angefallen, wobei glücklicherweise nur seine Kleidungsstücke einige Verletzungen davontrugen; der Thäter ist nicht ermittelt worden.

r. **Diebstahl.** Gestern wurde einem Bewohner des Hauses St. Martinsstraße 14 aus unverschlossener Werkstätte und unverschlossenem Schube eine hölzerne Sparbüchse mit 6 M. gestohlen.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 14. Dezember. [Fleischbeschauer. Personalien.] Als Fleischbeschauer für Wymislanke ist der Eigenthümer Ortel zu Wymislanke, für Konin nebst den dazu gehörigen Vorwerken Pawlówko und Parzewo der Müllermeister Zeidler zu Konin und für Sempolno und Neu-Bolewitz der Gastwirth Greiser zu Sempolno konzessionirt worden. — Der Eigenthümer Schlecht in Neu-Dombrowo und der Hausbesitzer Stege in Glupon sind zu Schulzen und Ortssteuererhebern und die Eigenthümer Meißner und Steinborn in Neu-Dombrowo, Ullert und Bayer in Alt-Dombrowo, Skrzypczak und Halas in Turkowo und Herrmann in Michorzewko-Hauland zu Gerichtsmännern gewählt und bestätigt worden.

⁂ **Wongrowitz**, 13. Dezember. [Feuer.] Gestern Abend gegen ½7 Uhr, brach in einem, dem Freischulzengutsbesitzer Golcz in Bartelsee gehörigen Stalle Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gehöft einäscherte. Von dem in den Wirthschaftsgebäuden vorhanden gewesenen Erntevorräthen konnte nichts, von dem lebenden Inventarium fast Alles, außer den Schafen und zwei oder drei Stück Rindvieh gerettet werden. Mit seinen abgebrannten Gebäuden ist Golcz bei der Provinzial-Feuer-Sozietät mit 20,000 M., mit seinem Mobiliar mit 30,000 M. bei der Schwedter Mobiliar-Versicherungsgesellschaft versichert.

+ **Janowitz**, 14. Dezember. [Gerichtstage. Schafpocken.] Die Gerichtstage in hiesiger Stadt werden im Jahre 1882 an folgenden Tagen abgehalten: Am 16., 17., 18. Januar, 13., 14., 15. März, 8., 9., 10. Mai, 10., 11. 12. Juli, 9., 10., 11. Oktober und 4., 5., 6. Dezember. — Unter den Schafen des Wirths Petrich in Wiela ist die Pockenseuche ausgebrochen, weshalb für das Gehöft die gesetzlichen Sperrmaßregeln angeordnet sind.

§ **Samter**, 14. Dezember. [Turnverein. Gerichtstage. Marktpreise. Personalien.] Der hier seit dem Monat August d. J. ins Leben gerufene Turnverein zählt gegenwärtig bereits 30 Mitglieder. Die Betheiligung an den Uebungen ist jedesmal eine sehr rege. Trotzdem das Vereinslokal im Schützenhause außerhalb der Stadt sich befindet, lassen sich die eifrigen Mitglieder selbst bei schlechtem Wetter den weiten Weg dahin nicht verdrießen. Allmonatlich wird im Vereine ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten, was zur Hebung des Vereins viel beigetragen hat. Der Vorsteher, Direktor der Landwirthschaftsschule Dr. Struve, hat bereits drei höchst interessante naturwissenschaftliche Vorträge gehalten. Im Monate Dezember hat Lehrer Reder einen solchen gehalten, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Für die nächsten zwei Monate haben bereits Kreisphysikus Dr. Schneider und Amtsgerichts-Sekretär Jeschner Vorträge in Aussicht gestellt. In der vorletzten Versammlung wurde einstimmig der Anschluß des Vereins in den allgemeinen deutschen Gau-Turnverband zum Beschluß erhoben. — Im Jahre 1882 werden in Duschnik im Hause des Gastwirths Moritz Kempner an folgenden Tagen Gerichtstage abgehalten werden: am 30. und 31. Januar, am 27. und 28. März, am 22. und 23. Mai, am 10. und 11. Juli, am 9. und 10. Oktober, am 4. und 5. Dezember. — Im Monat November waren hier die Durchschnitts-Marktpreise pro 100 Kilogramm wie folgt: Weizen 22 M., Roggen 17,50 M., Gerste 15 M., Hafer 16 M., Erbsen 21 M., Kartoffeln 3,50 M., Stroh 8 M., Heu 7,50 Mark. — Unsere Landwirthschaftsschule verliert am Schluß dieses Jahres eine recht tüchtige Kraft, indem Rektor Zerbe dieselbe verläßt und einem Rufe als Dirigent der höheren Bürgerschule nach Kulm in Westpreußen folgt. Die nöthigen Schritte für einen Nachfolger desselben sind bereits gethan.

X. **Lissa**, 14. Dezember. [Zum Wiener Theaterbrand. Stadtverordnetenwahl. Jahrmarkt.] Durch das schreckliche Brandunglück in Wien sind auch in unserer Stadt einige Familien schwer betroffen worden. Die beiden dort ansässigen Kaufleute Jakob und Max Moll, Söhne des hiesigen Kürschnermeisters Michael Moll, sind nebst ihren Frauen, mit denen sie das Theater besucht hatten, ein Opfer jener furchtbaren Katastrophe geworden. Die Verunglückten hinterlassen 9 bezw. 6 Kinder im Alter von 1 bis 16 Jahren. Auf die vorgestern hier eingetroffene telegraphische Nachricht ist der greise Vater sofort nach Wien abgereist. — Bei der gestern vollzogenen Stadtverordneten-Nachwahl an Stelle des Hotelbesitzers Seiffert, welcher die auf ihn gefallene Wahl nachträglich abgelehnt hatte, ist der Kaufmann Getzel mit großer Majorität auf die Amtsdauer von sechs Jahren gewählt worden. — Auf dem heutigen Weihnachts-Jahrmarkte entwickelte sich ein recht reges Treiben; ebenso war der Verkehr auf dem Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkte ein recht lebhafter, da von allen genannten Viehgattungen eine reichliche Auswahl aufgetrieben war, die zu angemessenen Preisen verhandelt wurde.

⁂ **Fraustadt**, 14. Dezember. [Fleischschau-Einführung.] Der hiesige Polizeidistrikt ist in 16 Schaubezirke eingetheilt und sind hierzu folgende Fleischbeschauer konzessionirt: 1. Lehrer Gräber in Attendorf, 2. Müllermeister Waltz und Gastwirth Gabler, beide in Alt-Driebitz, 3. Müllermeister Linder in Mittel-Geiersdorf, 4. Landwirth Anders in Nieder-Heyersdorf, 5. Müller Rimke in Hinzendorf, 6. Landwirth Rieke in Kabel, 7. Lehrer Bruhne in Kursdorf, 8. Lehrer Lange in Groß-Lissen, 9. Lehrer Konrad in Neuguth, 10. Gastwirth

Ernst Hoffmann in Ober-Pritschen, 11. Schuhmacher Feuer in Nieder-Pritschen, 12. Lehrer Feige in Mittel-Roehrsdorf, 13. Lehrer Brettschneider in Tillendorf, 14. Ortsvorsteher Müller in Weigmannsdorf, 15. Müller Neumann in Ober-Zedlitz und Gastwirth Fiedler in Nieder-Zedlitz für den Bezirk Zedlitz und 16. Brauer Hoffmann und Barbier Vierich in Schlichtingsheim für den Bezirk Gurschen.

ö **Czarnikau**, 13. Dezbr. [Wohlthätigkeitskonzert. Marktpreise.] Vorgestern fand hierselbst im Saale des Herrn Maske ein Konzert statt, ausgeführt von Schülern der evangelischen Stadtschule unter Leitung ihrer Lehrer. Die zum Vortrage gelangten Gesangsstücke und Gedichte erfreuten sich lebhafter Anerkennung von Seiten des Publikums, das sich recht zahlreich eingefunden hatte. Mehrere eingelegte Gesangspiecen wurden von den Präparanden unter Leitung des Gesangslehrers Schwantes recht schön vorgetragen. Die Einnahme betrug 86,50 Mk., welcher Betrag nach Abzug der Unkosten in der Höhe von 7 Mark der Kasse des hiesigen Frauen-Vereins zu Gute kommt und bestimmt ist, arme Kinder zu Weihnachten durch Geschenke zu erfreuen. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamtes gegebenen Zusammenstellung der Durchschnitts-Marktpreise in unserer Stadt pro November d. J. zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 18,25—19,75 M., für Roggen 17,25—19,25 M., für Gerste 16,75—18,25 M., für Hafer 16,75—18,60 M., Erbsen zum Kochen 17,75 M., Speisebohnen (weiße) 19,75 M., Kartoffeln 3,50 M., Richtstroh 6,25 M und Heu 5 75 M. Zu Markte gebracht wurden im Ganzen ca. 200 Kilogr. Weizen, 1400 Kilogr. Roggen, 1700 Kilogr. Gerste und 800 Kilogr. Hafer.

ꝺ **Birnbaum**, 14. Dezember. [Revision.] Nachdem am Donnerstag Nachmittag der Kreisschulinspektor Tecklenburg von Meseritz hier eingetroffen war, revidirte der Provinzialschulrath Polte in Begleitung desselben noch am selben Tage die hiesige Privattöchterschule, während er sich am folgenden Tage vollständig mit unserer achtklassigen Simultanschule beschäftigte. Den Schluß seiner Revision machte er in Begleitung des Predigers Radtke am Sonnabend in den Schulen zu Neu-Merine und Eulenburg.

Landwirthschaftliches.

§ **Posen**, 13. Dezember. [Der landwirthschaftliche Provinzial-Verein für Posen.] (Schluß.) Ueber den mit einigen neuen Kartoffelsorten erzielten Erfolg berichtete hierauf Rittergutsbesitzer Jacobi-Trzcionka, welcher diese Kartoffelsorten im vorigen und in diesem Jahre angepflanzt hat. Trotzdem der Frost im September d J. den Kartoffeln geschadet hat, ist der Erfolg im Ganzen doch ein recht günstiger gewesen.

Ueber die Bekämpfung des Vagabundenwesens referirte Landrath v. Nathusius-Ludom. Derselbe wies darauf hin, wie sehr das Vagabundenwesen in unserer Provinz zugenommen hat; i. J. 1870 sind 654, i. J. 1880 1900 Vagabunden in das Arbeitshaus zu Kosten gebracht worden, und in sämmtlichen Korrektions-Anstalten des Staates ist die Gesammtzahl der Korrigenden von 4600 im Jahre 1874 auf 9000 im Jahre 1878 gestiegen. Für die ländliche Bevölkerung sei das Vagabundenwesen eine wahre Plage, indem die Vagabunden durch Drohungen Gaben erpressen. Die eigentliche Ursache dieser Erscheinung sei unzweifelhaft die Noth und der Kummer ums tägliche Brod. So Mancher, der vielleicht durch den Militärdienst um eine Arbeitsstelle gekommen, oder durch das Eingehen einer Fabrik, in welcher er bisher beschäftigt war, brodlos geworden ist, sucht Anfangs bescheiden nach Arbeit, und geht schließlich, wenn er keine Arbeit findet, zum Ertrotzen von Gaben über. Eine andere Ursache des zunehmenden Vagabundenthums liege in manchen gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere in dem Freizügigkeitgesetz, sodann in dem Gesetz über den Unterstützungswohnsitz, an dessen Stelle wieder das Heimathsgesetz treten müßte. Was nun die Mittel zur Bekämpfung des Vagabundenthums betrifft, so seien diese zu suchen zunächst in der Rechtspflege. Wenn auch die Ueberweisung an ein Arbeitshaus ganz heilsam für die Vagabunden ist und in diesen Häusern meistens eine sehr strenge Disziplin gehandhabt wird, so sei die ganze Lebensweise und Beköstigung in diesen Häusern doch eine so gute, daß der Vagabund wegen derselben gern arbeitet und demnach für ihn das Arbeitshaus nichts Abschreckendes hat und er gern in dasselbe wieder zurückkehrt. Es würde sich demnach empfehlen, daß die ministeriellen Bestimmungen über die Beköstigung in den Arbeitshäusern abgeändert werden. Ferner würde es sich empfehlen, daß die aus dem Arbeitshause Entlassenen, die nun nicht wissen, was sie anfangen sollen, bestimmten Orten zugewiesen werden, welche sie nicht verlassen dürfen. Ein gar zu schneidiges Verfolgen der Vagabunden würde leicht die Folge haben, daß die Gendarmen auch Schuldlose fassen, und es ist die Gefahr vorhanden, daß diese, da der Richter meistens nicht Zeit hat, sich eingehend mit der Sache zu befassen, ins Arbeitshaus gebracht werden Auch durch andere Mittel, insbesondere die Religion, müßte das Vagabundenthum bekämpft werden. Unzweifelhaft würden auch die sozialpolitischen Projekte des Reichskanzlers, wenn sie sich durchführen lassen, viel zur Beseitigung des Vagabundenthums beitragen. Es ist vorgeschlagen worden, Anti-Bettelvereine zu gründen, deren Mitglieder sich verpflichten, in keinem Falle einem Vagabunden eine Gabe zu verabfolgen; doch würde man dadurch auch manchen Unschuldigen treffen, und überdies ist man dadurch leicht der Rache der Vagabunden (Brandstiftung, Vergiften der Thiere 2c.) ausgesetzt. Anti-Bettelvereine würden sich also auf dem Lande schwer durchführen lassen. Dagegen würden sich Vereine empfehlen, welche sich die Ueberwachung der aus den Arbeitshäusern Entlassenen, sowie die Zuweisung von Arbeit an dieselben zur Aufgabe stellen. Die Versammlung möge demnach den Vorstand des Provinzialvereins ersuchen, bei dem Herrn Minister dahin vorstellig zu werden, daß 1) die aus dem Zwangs-Arbeitshause entlassenen Personen von den Behörden an einen bestimmten Ort verwiesen werden, und 2) daß eine etwas weniger reichliche Haltung der Korrigenden in den Zwangs-Arbeitshäusern angeordnet werde; 3) spricht sich die Versammlung gegen die Vereine gegen Hausbettelei aus, ist aber für Vereine, welche sich die Ueberwachung der aus den Zwangs-Arbeitshäusern Entlassenen, sowie die Nachweisung von Arbeit an dieselben zur Aufgabe stellen. — An dieses Referat knüpfte sich eine Diskussion. Rittergutsbesitzer v. Willich-Gorzyn maß die Hauptursache der Zunahme des Vagabundenthums dem Freizügigkeitsgesetz bei, welches bewirke, daß die Arbeitsfähigen nach dem Westen ziehen, viele Träge dagegen zurückbleiben, und brachte verschiedene Mittel zur Bekämpfung des Vagabundenthums in Vorschlag. — Landrath a. D. Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf erhob gegen den ersten der obigen Anträge den Einwand, daß, wenn die Entlassenen an einen bestimmten Ort verwiesen werden sollen, der Staat dann auch dafür sorgen müsse, daß ihnen die Möglichkeit gewährt werde, sich einen Erwerb zu schaffen. — Domänenpächter Hauptmann Naumann-Mikuszewo wandte gegen diesen Antrag ein, daß die Versammlung sich damit auf das Gebiet der Politik begebe, insofern der Antrag im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen stehe. — Der Vorsitzende erklärte, es liege in der Befugniß des Vereins, dem Herrn Minister derartige Vorschläge zu machen; beachtenswerth dagegen erscheine ihm die Erwägung des Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff. — Bei der Abstimmung wurde von den obigen Anträgen 1) abgelehnt, 2) angenommen; ebenso wurde 3) als Resolution angenommen, und über die v. Willich'schen Anträge, als erledigt durch die Abstimmung über die Anträge des Landraths v. Nathusius, zur Tagesordnung übergegangen.

Die Schlachtvieh-Notirungen auf dem Berliner Viehmarkt finden bis jetzt stets nach dem Schlachtgewicht statt. Rittergutsbesitzer v. Willich-Gorzyn führte aus, inwiefern hierin eine Schädigung für Diejenigen, welche Schlachtvieh dorthin liefern, liege, während der Hauptvortheil davon die Berliner Großschlächter haben, und beantragte, die Versammlung möge den Vorstand ersuchen, beim Herrn Minister dahin vorstellig zu werden, daß die amtlichen Schlachtvieh-Notirungen auf dem Berliner Viehmarkte künftig nach Lebendgewicht, statt bisher nach Schlachtgewicht, stattfinden. Dieser Antrag wurde angenommen.

Ueber die Belastung der Landwirthe durch die Funktion als Geschworene referirte Rittergutsbesitzer Baron v. Zobeltitz-Rumianek. Derselbe wies darauf hin, daß die Landwirthe sehr empfindlich durch die Funktion als Geschworene belastet werden, insofern sie dadurch auf längere Zeit ihrer Berufsthätigkeit vollständig entzogen werden, während Kaufleute 2c., die am Orte des Schwurgerichts wohnen, wenigstens doch zum Theil ihren Berufsgeschäften nachgehen können, auch keine besondere Kosten für Logis 2c. zu tragen haben; gerade aber die Landwirthe stellen das größte Kontingent zu den Geschworenen, nächstdem die Kaufleute. Aus Anlaß einer dreiwöchentlichen Schwurgerichtssitzung, an welcher Referent im April und Mai d. J. Theil genommen, habe er mit mehreren anderen Landwirthen eine Eingabe an den Herrn Justizminister dahin gerichtet, daß höchstens zweiwöchentliche Schwurgerichtssitzungen abgehalten, daß ferner mehr Verwaltungsbeamte, als bisher, zu den Geschworenen-Gerichten herangezogen, und die Anzahl der Ersatzgeschworenen verringert werden möchte. Der Bescheid des Herrn Justizministers ist dahin ergangen, daß die Dauer der Schwurgerichtssitzungen auf höchstens zwei Wochen festgesetzt werden soll; wegen Heranziehung der Verwaltungsbeamten wurden die Petenten an die zuständige Behörde verwiesen; das Gesuch um Verringerung der Anzahl der Ersatz-Geschworenen wurde abgelehnt. Auf Antrag des Referenten beschloß nun die Versammlung, den Vorstand des Provinzialvereins zu ersuchen, derselbe möge beim Herrn Minister des Innern dahin vorstellig werden, daß auch möglichst Verwaltungsbeamte zu den Geschworenen-Gerichten herangezogen werden.

Die Erntestatistik wird bisher von den Verwaltungsbeamten aufgestellt, wobei, wie der Referent, Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka nachwies, sehr viele grobe Irrthümer vorkommen. Derselbe sprach sich demnach dagegen aus, daß diese Aufnahmen durch die Verwaltungsbeamten erfolgen, befürwortete die Vereinfachung der Formulare für die Erntestatistik, und empfahl die Beibehaltung der bisherigen Aufstellung der Ernte-Aussichts-Statistik durch die landwirthschaftlichen Vereine. Für die Vereinfachung der Formulare, insbesondere gegen die gar zu vielen Rubriken, hat sich auch der Herr Minister ebenso der Geheimrath Dr. Engel ausgesprochen. Referent beantragte demgemäß, die Versammlung möge den Vorstand des Provinzialvereins ersuchen, beim Hrn. Minister dahin vorstellig zu werden, daß die definitive Erntestatistik, ebenso wie allmonatlich die Ernte-Aussichts-Statistik, alljährlich von den landwirthschaftlichen Vereinen, und nur die Statistik der Bodenbenutzung nach je 5 Jahren durch die Verwaltungsbeamten aufgestellt werde. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nach Vertagung des letzten Gegenstandes der Tagesordnung: Die verschiedenen Phosphorsäure-Verbindungen als Düngemittel (Ref. Dr. Wildt-Posen) wurde die Versammlung 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

(Aus der „Presse".)

Wien, 9. Dezember.

(Fortsetzung.)

Die Courtine wurde von den Flammen erfaßt und die brennenden Fetzen flogen in den Zuschauerraum; so pflanzte sich das Feuer theils vom Schnürboden im Hause übers Dach fort, theils nahm es in den Zuschauerbänken seinen verheerenden Weg.

Aber selbst wenn man die Drahtcourtine hätte herablassen wollen, so wäre mit diesem unsäglich plumpen Apparat nichts geholfen gewesen, denn das Herablassen dieser Courtine dauert zwölf Minuten. Es ist ganz unverantwortlich, daß man einen solchen Apparat überhaupt als Sicherheitsvorkehrung ausgiebt.

Die Feuermeldung kam in die Zentralfeuerwehr um 6 Uhr 55 Minuten von der Polizei zuerst; um 6 Uhr 56 Minuten von dem Theater selbst. Da übereinstimmende Meldungen dahin gehen, daß das Feuer zwischen 6 Uhr 45 Miniten und 6 Uhr 50 Minuten ausgebrochen ist, so ist eine Zeitlücke von mindestens fünf Minuten bis zur Feuermeldung. Wie viele Menschen haben in Folge dieser Saumseligkeit ihr Leben verloren!

Ein herzzerreißendes Unglück wird aus einem Hause in der Leopoldstadt gemeldet. Ein junges Ehepaar begiebt sich Abends ins Ringtheater; die Mutter ließ ihr sechs Monate altes Kind, das sie selbst stillte, in der Obhut eines Dienstmädchens zurück. Weder Vater noch Mutter sind heimgekehrt — des armen Säuglings haben sich die Nachbarsleute angenommen.

Eine schreckliche Szene spielte sich auf der vierten Gallerie ab. Der Kaufmann Nathan Goldstein, der Bruder des Kantors Goldstein, war mit seiner Frau und seiner 16jährigen Tochter im Theater und gerieth mit seiner Frau in einen Knäuel, aus dem sie sich nicht losmachen konnten, da sich die Untenliegenden an sie anklammerten. Ihre Tochter war schon von den Flammen ergriffen worden, wollte jedoch das Theater ohne ihre Eltern nicht verlassen. Ein Student erblickte sie, riß sie mit sich fort, und warf sie, an einem Fenster des dritten Stockwerkes angelangt, in ein Rettungstuch. Das Mädchen wurde in ihre, in der großen Schiffgasse Nr. 6 gelegene Wohnung gebracht, erlitt aber derartige Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ihre Eltern sind todt.

Da die „Platzeln" der Treppen einzustürzen drohten, ließ Baudirektor Arnberger sofort Pölzungen vornehmen, damit nicht für Diejenigen eine Gefahr eintrete, die noch Leichen herabbringen wollten. Dieser schauerliche Transport dauerte ununterbrochen fort, mitunter waren es aber nur Glieder und nicht Körper, die man herabtrug und in Bahren und Militär-Sanitätswagen ins Krankenhaus brachte. Gegen diese Szenen des Entsetzens stachen die Säle im linken Flügel grell ab, in denen nicht einmal die Wände rauchgeschwärzt waren; nur das Wasser dringt durch die Zimmerdecken und benetzt die vollkommen intakten Teppiche.

Der Andrang von Verwandten, Freunden und Bekannten der Abgängigen zur Anmeldung bei der Polizei wächst von Stunde zu Stunde. Bis Mittags waren bereits zehn Beamte der Polizei-Direktion dazu bestimmt, diese Anmeldungen zu protokolliren und den Anmeldenden Passirscheine auszustellen, mit denen dieselben Einlaß ins allgemeine Krankenhaus zur Agnoszirung erhielten. Die Aufregung der Anmeldenden steigerte die Ungeduld derselben dermaßen, daß die äußersten Mittel aufgeboten werden mußten, um die Menge in Ordnung zu halten. Dabei kam es mehrmals zu stürmischen Szenen, wodurch die Amtshandlung für alle Theile nur verzögert wurde. So unglaublich es klingt, sollen einzelne Fälle vorgekommen sein, daß herzlose Neugierige, um Passirscheine zu erhalten, den Abgang von Personen fingirten.

Im Ganzen faßt das Ringtheater 1760 Zuschauer. Rechnet man, daß das Parquet 303 Sitze enthält und die 43 Logen ungefähr 172 Personen aufnehmen können, so bleiben für die Galerien 1285 Personen.

½1 Uhr Mittags: Die Vorgänge im allgemeinen Krankenhause sind nun nicht mehr so tumultuös wie am Vormittage. Es wird eine Regelung in den Besuch der Angehörigen dadurch gebracht, daß man sie an die Bezirks-Kommissariate weist, wo sie Legitimationskarten erhalten. Auf diese Weise erreicht man, daß nicht Unberufene oder Neugierige Jenen, die ein Recht darauf haben, den karg zugemessenen Platz wegnehmen. Allerdings steigert sich die Ungeduld Jener, die ihre Verwandten und Angehörigen sehen wollen, noch mehr durch diese Maßregel.

Die Räumlichkeiten des „Leichenhofes" widerhallen von Jammer und Wehklage. Man hört immer nur das Schluchzen und Stöhne der Verwandten, welche ihre Angehörigen erkennen und dazwischen tönt die Stimme des amtirenden Polizeibeamten, welcher die Bahrträger ruft, so oft eine Leiche agnoszirt ist. Der Kadaver wird dann in die Leichenkammer hinabgetragen. In einem Nebenzimmer hat Professor Ludwig einen ambulatorischen Rettungsdienst für Ohnmachtsfälle eingerichtet; eine Verfügung, die sich als sehr zweckmäßig erweist, nachdem am heutigen Vormittag schon zwölf Ohnmachtsfälle zu verzeichnen sind.

Die Beförderungen von Leichen aus dem Theater nimmt ihren Fortgang. Eine große Anzahl von Militär-Sanitätswagen fährt beim Hauptportale vor. Man hofft, daß einige genügen werden — allein sie füllen sich alle mit erschreckender Geschwindigkeit. Ununterbrochen schleppt man unförmliche Fleischmassen hervor, oft zwei Köpfe, die aneinandergequetscht sind, dann wieder mehrere Gliedmaßen zugleich. Die Träger erzählen, daß oben die Menschen haufenweise liegen und daß meistens die einzelnen Körpertheile vom Rumpf getrennt sind, so daß man einzelne Personen nicht unterscheiden kann. Das entsetzliche Ausgrabungswerk wird mit allem Eifer fortgesetzt.

Halb 2 Uhr Mittags.

Eine annäherungsweise Schätzung der Todten läßt sich aus folgenden Angaben zusammenstellen. Es wurden 900 Billete für die Gallerien ausgegeben. Der Maschinenmeister des Theaters, welcher das Haus zuletzt verließ, schätzt die Zahl der Todten, die er sah, auf ungefähr sechshundert. Viele Leichen liegen noch im Parterre, darunter auch solche, die von den Galerien herabgefallen sind.

Aus der Trümmerstätte wirbeln noch immer starke Rauchsäulen in die Höhe. Die verkohlten Balken, die aus den Fensterfühlungen hervorragen, fangen immer wieder zu lodern an und zeigen, wie noch nicht alle Gefahr gebannt ist, wie noch genügend Brennstoff vorhanden, der wenn nicht wohl gehütet, den Nachbarhäusern gefährlich werden könnte. An einzelnen Stellen der Unglücksstätte erscheinen Pompiers, die Dampfspritze pfeift unablässig, unten auf der Ringstraße steht trotz des Militär-Kordons eine dichtgedrängte Volksmenge, die in die Unglücksstätte hineinstarrt. Darunter sieht man mit gesenktem Haupte, das Auge roth geweint, jene Unglücklichen, die einen nahen Verwandten, einen unglücklichen Freund vermissen und vielleicht noch immer sich der trügerischen Hoffnung hingeben, als könnte derselbe aus dem großen Todtenmeere auferstehen, da spielen sich die entsetzlichsten Szenen ab. Eine Frau, die eine zeitlang stieren Blickes den Unglücksplatz betrachtet hatte, sank plötzlich zusammen, nur mit Noth und Mühe konnte man sie fortschaffen, indem man sie förmlich durch den Straßenkoth schleifte, um sie in eines der Ringstraßenpalais zu bringen. Man hört ein unaufhörliches Fragen, Freund eilt an Freund vorbei, und nachdem man sich nur kurz angedeutet, daß Keiner von den Nächsten vom Unglücke betroffen wurde, eilt man wieder weiter, um so recht schnell die Runde bei möglichst vielen Bekannten zu machen. Einige, die im Anfalle einer Ohnmacht die Nacht in einem freundlichen Asyle zugebracht, dann nach Hause kamen und dort bereits Alles leer fanden, weil die besorgten Verwandten auf der Suche nach den Theuern sind, finden sich wieder und herzen und küssen sich, daß alle Umstehenden in helle Zähren ausbrechen.

Wie ein Mitglied des Theaters erzählt, waren die Feuerwehrleute, welche den Dienst auf der Bühne hatten, die Ersten, welche sich entfernten; der Eine lief davon unter dem Vorgeben, daß er den Schlüssel zum Feuertelegraphen suchen müsse, der andere, indem er ausrief, er wolle zur Wasserleitung; der Mann, dem es obliegt, bei Feuersgefahr das Drahtgitter niederzulassen, war nicht zur Hand. Ein Theil der auf der Bühne Beschäftigten gewann durch die Versenkung den Ausgang, aber auch nur mit Mühe und Noth; die Leute vergaßen nämlich in der Aufregung für eine gute Weile, daß die ins Freie führende Thür nach Innen aufgehe und nicht nach Außen; endlich kam einem der Vordersten der glückliche Gedanke, die Nächststehenden zurückzudrängen und die Thüre aufzureißen, und nun schoß der Knäuel, der vor einem Augenblicke aussah, als hätte er aus lauter Todfeinden bestanden, ins Freie.

Ueber die Entstehung des Brandes erfährt die wiener „Presse" unterm 13. noch Folgendes: Durch die Annahme, daß die flammende Soffittenbeleuchtung beim starken Gasdruck die Kouliſſen ergriff, ist die Entstehung des Brandes nicht genugsam erklärt und so einfach hat sich's auch nicht verhalten. Vielmehr war der Vorgang folgender: Die Soffittenbeleuchtung wird durch eine elektrische Beleuchtung entzündet. Diese ist derart eingerichtet, daß in einem hohlen langen Stabe die Doppelleitung läuft, die oben durch einen Platinschwamm verbunden wird. Sobald durch die Leitung der elektrische Strom geht, wird der Platinschwamm glühend und an dieser Gluth wird das Gas entzündet. An dem Unglücksabend soll aber die elektrische Zündung versagt haben. Der betreffende Anzünder soll hierauf den elektrischen Stab niedergelegt und zur alten Methode, mittelst eines in Spiritus getauchten Schwammes die Lampen anzuzünden, gegriffen haben. Allein statt vorher den Befehl zu geben, daß der Gashahn abgedreht werde, damit nicht so viel Gas entweiche, unterließ er diese Vorsicht, und so strömte fort und fort Gas aus den vielen kleinen Oeffnungen der Soffitten-Beleuchtung. Als er nun mit dem Zündschwamm hinauflangte, fand dieser oben eine förmliche Gaswolke, die, in Flammen gerathend, sofort die Soffitten und Kouliſſen ergriff. Daraus erklärt es sich, daß im Nu eine ungeheure Flamme entstanden ist.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Neue Aktiengesellschaft.** Am 13. d. M. wurde in Berlin die unter der Firma Interventions-Bank gegründete Aktiengesellschaft in das Handels-Register des Amtsgerichts I. zu Berlin eingetragen. Zweck der Gesellschaft ist die Vermittelung und Förderung des Kapital- und Kreditverkehrs, insbesondere aber die Intervention bei Konkursen und Zwangsvollstreckungen, sowie in allen Fällen, in denen das Eintreten der Bank von dritten Personen oder Parteien beantragt wird. Das Grundkapital beträgt für jetzt eine Million Mark und ist in Aktien zu je 500 Mark zerlegt, welche auf den Inhaber lauten.

Vermischtes.

* **Breslau**, 14. Dezember. [Nach dem wiener Theaterbrande.] Die „Breslauer Zeitung" schreibt: „Wie wir zu unserer großen Befriedigung hören, geht der Wunsch, den wir bereits in unserer Sonntagsnummer ausgesprochen haben, seiner schnellen und vollen Erfüllung entgegen. Der Herr Polizeipräsident hat sich bereits am 12. d. M. mit dem Magistrat in Verbindung gesetzt und hat die Herren Bauräthe, die Direktoren unserer Theater, den Direktor des städtischen Gesundheitsamtes, den Direktor der Gas- und Wasserwerke, den Branddirektor, und außerdem mehrere praktische Männer aus der Bürgerschaft zur Konstituirung einer Kommission eingeladen, deren Vorsitz er selbst übernehmen will. In dieser Kommission sollen alle Maßnahmen berathen werden, die für den Schutz unserer Theater und anderer großer Lokalitäten für nöthig erachtet werden. Das Beispiel Berlins zeigt, daß nur durch eine solche Kommission energische Schritte eingeleitet werden können."

Briefkasten.

F. in B. Für gewöhnlich nicht; nur wenn sie von ganz besonderem Interesse sind.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Aufgebot.

Bei der Vertheilung der Kaufgelder des in nothwendiger Subhastation verkauften, dem **Andreas Wozniak** gehörigen Grundstücks Recz Nr. 1 ist für die in Abtheilung III. Nr. 2 für den Waldwärter **Eduard Sieradzki** in Recz aus dem Erbrezeß vom 9. Juli 1863 eingetragene Forderung von 52,85 M. nebst Zinsen, welche mit 54,37 Mark zur Hebung gelangt ist, weil sich der eingetragene Gläubiger nicht gemeldet hat

und

für die in Abtheilung III. Nr. 15 für den Leibgedinger **Woyciech Andrzejewski** in Gliniszewo auf Grund der Cessionsverhandlung vom 10. Januar 1870 eingetragene Forderung von 450 Mark nebst Zinsen und Kosten aus dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 27. April 1866 in Sachen der **Hoppe**'schen Eheleute in Kowalewo, Kläger wider den **Johann Brauze** aus dem Wechsel vom 4. Mai 1865, welche mit 470,56 Mark zur Hebung gelangt ist, weil sich der eingetragene Gläubiger nicht gemeldet hat und dessen Rechtsnachfolger, der Kaufmann **Wolff Schmul** aus Janowitz und der **Anton Pural** aus Dombrowo nicht durch Vorlegung der Hypothekenurkunde haben legitimiren können, je eine Spezialmasse angelegt worden.

Es werden deshalb auf den Antrag des den unbekannten Betheiligten zum Kurator bestellten Rechts-Anwalts Justiz-Rath **Galon** von hier, alle Diejenigen, welche an die bezeichneten Spezialmassen Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben spätestens im Aufgebotstermine

den 18. April 1882,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht zur Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Wongrowitz, den 9. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag des Zimmermeisters **Franz Obst**, als des Bruders, und des Bürger **August Fleischer**, als des Vormundes des am 1. August 1823 geborenen Brauers **Johann Stefan Obst,** welcher im Jahre 1856 nach Amerika ausgewandert und seit dem Jahre 1869 verschollen ist, werden letzterer, seine unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

28. September 1882,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem hiesigen Gericht bestimmten Termin zu melden, widrigenfalls der Abwesende für todt erklärt und sein Vermögen den Erben ev. dem Fiskus ausgehändigt werden wird.

Schwerin a. W., den 12. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Aus dem in dem laufenden Geschäftsjahre bei der unterzeichneten Behörde vorgenommenen Aktenaussonderungsgeschäfte sind die in den Jahren 1850, 1870 und 1875 zur Weglegung gelangten Nachlaß- und Vormundschafts-Akten, sowie die in den Jahren 1874 beziehungsweise 1875 weggelegten Bagatellprozeß- und Untersuchungs-Akten des ehemaligen hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts zum Verkaufe bestimmt worden.

Alle Diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung der bezeichneten Akten ein Interesse haben, werden aufgefordert, dasselbe innerhalb einer Frist von 4 Wochen hier anzumelden und zu bescheinigen.

Gnesen, den 14. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch,
den 21. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in **Alt-Boyen**

2 Schreibsecretäre, 1 Kommode 3 Kleiderschränke, 2 Sophas, Wäsche, sowie verschiedenes Hausgeräth und Kleidungsstücke

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schmiegel, 14. Dezember 1881.

Koch,
Gerichtsvollzieher in Schmiegel.

Oeffentliche Ladung.

Der Tagelöhner **Anton Szulc** aus Piotrowo, der im April 1869 seine Ehefrau **Marie Szulc** böswillig verlassen haben soll, und seit dieser Zeit nichts hat von sich hören lassen, wird hiermit aufgefordert, sich bei uns, spätestens in dem auf den

30. September 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtstelle, Zimmer Nr. 12, anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls derselbe auf den gestellten Antrag wird für todt erklärt werden. Auch seine unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiermit zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu jenem Termine vorgeladen.

Schrimm, den 2. November 1881.

Königl. Amtsgericht.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 183 die Firma

„Carl Simon"

zu Lissa und als deren Inhaber der Kaufmann **Mieczyslaus Simon** zu Lissa heut eingetragen worden.

Lissa, den 12. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 1. Januar 1882 ab findet im gesammten diesseitigen Localverkehr von resp. nach unserer Haltestelle Brunow direkte Abfertigung von Personen und Gepäck statt.

Posen, den 9. Dezember 1881.

Direction.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 19. Dezember 1881, Nachmittags 1 Uhr, werde ich vor dem **Ehrenfried**'schen Speicher zu **Jarotschin**

200 Ctr. Erbsen

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Jarotschin, den 14. Dez. 1881.

Nochowicz,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend,
den 17. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in **Wronczyn** bei Stenschewo vor dem Schulzenamte

2 Ferkel

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Auktion.

Am Sonnabend,
den 17. Dezbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in **Rogalinek per Hohensee** vor dem Schulzen-Amte

2 Fersen und 3 Schweine

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Interventions-Bank

zu

BERLIN.

Die grossartigen Umwälzungen, welche sich im wirthschaftlichen Leben der deutschen Nation theils durch das moderne Credit-System, theils durch die wirthschaftliche Gesetzgebung der letzten Decennien, in verhältnissmässig kurzer Frist rapide vollzogen haben, nicht minder aber die dadurch hervorgerufene, vielfach übermässig angespornte Unternehmungslust, haben neben vielem und anerkannt Guten auch eine Menge schlimmer Rückwirkungen, insbesondere einen raschen, früher nie gekannten Vermögensverfall zur Folge, der noch dazu durch unsere moderne Gesetzgebung nicht nur nicht aufgehalten, sondern geradezu gefördert und beschleunigt wird. In Folge dessen verfallen alljährlich Tausende von Existenzen weniger oft durch eigenes Verschulden als vielmehr durch das Zusammentreffen ungünstiger Verhältnisse dem schlimmsten Unglück unserer Zeit: dem Konkurse, und damit meistens auch dauernd dem Ruin, in welchen häufig noch zahlreiche andere Existenzen ebenso unverschuldet und unerwartet mit hineingezogen werden. Das Konkurs-Gesetz, wie auch das neue Prozessverfahren, nehmen nicht in dem Maasse Rücksicht auf die Interessen der Schuldner sowohl wie der Gläubiger, wie es für die wirthschaftliche Wohlfahrt der Gesammtheit und insbesondere für die bei dem Konkurs-Verfahren Betheiligten zu wünschen wäre. Eine praktische Ergänzung resp. thunlichste Abhilfe zu beschaffen, behufs Beseitigung oder doch Milderung der aus jenen Gesetzen resultirenden Härten und wirthschaftlichen Nachtheile erscheint als eine zeitgemässe und dankenswerthe Aufgabe.

Zu diesem Zwecke ist die „Interventions-Bank" ins Leben gerufen, unter Mitwirkung gediegener juristischer, kaufmännischer und technischer Kräfte. Dieselbe macht es sich zur speziellen Aufgabe, finanzielle Schwierigkeiten jeder Art durch materielle und moralische Hilfe zu beseitigen, indem sie in allen jenen Fällen interveniren wird, in denen das Dazwischentreten einer unparteiischen und zugleich kapitalskräftigen Centrale angezeigt und förderlich erscheint.

Was speziell die Abwendung von Konkursen betrifft, so ist es eine allbekannte Thatsache, dass die Schuldvergleiche sowohl im Konkurse als ausserhalb desselben meistens weniger am Widerstande der Gläubiger als vielmehr an dem Umstande scheitern, dass es dem Schuldner unmöglich ist, die zur Durchführung eines Ausgleichs mit den Gläubigern momentan nöthigen Geldmittel oder Bürgschaften herbeizuschaffen.

Aufgabe der „Interventions-Bank" wird es daher sein, überall dort zwischen Gläubigern und Schuldnern sowohl im Konkurse als ausserhalb desselben zur Einleitung und Durchführung von Vergleichen auf Ansuchen der Betheiligten sofort helfend einzutreten, sobald die nöthigen moralischen und beziehungsweise materiellen Garantien für die Bank gegeben sind.

Eine fernere Aufgabe der „Interventions-Bank" wird darin bestehen, die Gefahr der drohenden Zahlungsstockung oder Zahlungseinstellung rechtzeitig abzuwenden in allen solchen Fällen, in denen nicht sowohl eine thatsächlich vorhandene Ueberschuldung vorliegt, sondern vielleicht nur Mangel an richtigen Geschäftsdispositionen, oder plötzlich eingetretene unvorhergesehene Unglücksfälle eine zeitige vorübergehende Kalamität herbeigeführt haben.

So oft auf diese Weise eine Konkurs-Eröffnung verhütet werden wird, darf sich die „Interventions-Bank" das Verdienst zuschreiben, nicht bloss den Ernährer einer Familie sich und den Seinigen, sondern auch der Gesellschaft und bezw. dem Staate ein ferner nützliches Glied des Wirthschaftslebens erhalten und gleichzeitig den Gläubigern desselben die Aussicht geboten zu haben, dass sie durch die Fernhaltung des wirthschaftlichen Ruines von ihrem Schuldner, nach und nach zur völligen Befriedigung ihrer noch ungetilgten Forderungen zu gelangen vermögen.

Die Aufgaben der Bank lassen sich sonach kurz dahin zusammenfassen: dass sie in allen im Wirthschaftsleben jedes Einzelnen, seien es Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende, Grundbesitzer, Beamte, Offiziere etc. etc., ferner bei Aktien-Gesellschaften oder Genossenschaften jeder Art vorkommenden Angelegenheiten, welche die Vorbedingungen des materiellen oder moralischen Dazwischentretens der Interventions-Bank in sich schliessen, berathend und helfend auf Ansuchen der einen oder anderen Partei eintreten wird.

Es ist wohl für Jedermann einleuchtend, dass das vorstehend skizzirte Geschäftsprogramm und Geschäftsgebiet der „Interventions-Bank" ein vielseitiges und grosses ist und dass ihre Wirksamkeit bei rationeller und streng solider Geschäftsgebahrung, welche ihr stets als Richtschnur dienen wird, dazu berufen erscheint, eine Abhilfe oder mindestens Milderung der vorgeschilderten Missstände herbeizuführen, unter welchen nicht nur viele Tausende Opfer unserer gegebenen Wirthschaftsverhältnisse, sondern der wirthschaftliche Organismus der Nation selbst schwer leiden.

Das Aktien-Kapital der „Interventions-Bank" ist auf den Betrag von Zehn Millionen Mark festgesetzt, wovon zunächst Eine Million zur Ausgabe gelangt ist, die im Besitz der Begründer der Bank verbleibt. Eine Kapitalvermehrung wird erfolgen, sobald die zunehmende Geschäftsausbreitung dies wünschenswerth erscheinen lässt, beziehungsweise nachdem die Bank durch ihre praktische Wirksamkeit und ihre thatsächlichen Erfolge sich das zu ihrem Emporblühen erforderliche allgemeine Vertrauen erworben haben wird.

Berlin, im Dezember 1881.

Interventions-Bank zu Berlin.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes:	Der Direktor:
Professor Dr. **Heinrich Contzen.**	**H. Kleeberg.**

Die Geschäftslokalitäten der Interventions-Bank befinden sich: Berlin NW., Mittelstrasse 55, I. Etage.

Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Ausgabe der neuen vom 1. Januar 1882 ab laufenden Zinscoupons

zu den Oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Littr. G. und zu den Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien

erfolgt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr

vom 2. Januar 1882 ab

1. in Breslau in unserem Zinscoupons-Ausreichungs-Bureau, sowie ferner durch Vermittelung unserer nachstehend bezeichneten auswärtigen Zahlstellen:
2. in Stettin durch das Bankhaus Wm. Schlutow,
3. in Berlin durch die Diskonto-Gesellschaft, die Bank für Handel und Industrie und S. Bleichröder,
4. in Gr.-Glogau durch die Kommandite des Schlesischen Bankvereins,
5. in Dresden durch die Filiale der Leipziger Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt,
6. in Leipzig durch die Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt,
7. in Magdeburg durch den Magdeburger Bankverein, Klincksieck, Schwanert & Comp.,
8. in Hannover durch die Hannoversche Bank,
9. in Hamburg durch die Norddeutsche Bank,
10. in Cöln durch den A. Schaaffhausen'schen Bankverein,
11. in Frankfurt a. M. durch das Bankhaus M. A. v. Rothschild & Söhne,
12. in Darmstadt durch die Bank für Handel und Industrie, und
13. in Stuttgart durch die Württembergische Bankanstalt, vormals Pflaum & Comp.

Die Talons, auf Grund deren die Ausgabe der neuen Coupons erfolgt, sind mit einem, die einzelnen Talons in der Nummernfolge nachweisenden, vom Präsentanten mit Angabe des Standes und Wohnortes zu vollziehenden Verzeichnisse einzureichen. Für die verschiedenen Gattungen bezw. Apoints der Werthpapiere ist je ein besonderes Verzeichniß anzufertigen. Formulare zu den Verzeichnissen werden bei den vorbezeichneten Ausgabestellen unentgeltlich verabfolgt.

Schriftwechsel und Sendungen finden bei unserem Coupons-Ausreichungs-Bureau nicht statt.

Werden Talons zu den Obligationen Littr. G. nicht innerhalb Jahresfrist vom Tage ihrer Fälligkeit ab zur Erhebung der neuen Couponsbogen benutzt, so erfolgt die Ausgabe der letzteren nur an die Vorzeiger der Obligationen selbst.

Die den auswärtigen Zahlstellen erwachsenden Porto- und Selbstkosten werden den Präsentanten der Talons antheilig in Rechnung gestellt und sind gegen Empfang der Couponsbogen zu berichtigen.

Breslau, den 9. Dezember 1881.

Königliche Direktion.

Tägliche Sendungen von frischer süsser Sahnenbutter empfängt

A. Cichowicz.

Flügel und Pianino's

aus den berühmtesten Fabriken empfiehlt in reichhaltigster Auswahl unter langjähriger Garantie **zu billigsten Preisen,** auch bei Ratenzahlungen.

S. J. Mendelsohn.

Ein wenig gebrauchter **Stutzflügel** von Irmler, vorzüglich erhalten, ist **preiswerth** am Lager.

Direkter Import.

Versendung zu Börsenpreisen gegen baar von sämmtlichen **Colonial-, Droguen-** und **Materialwaaren.**

Als Specialität empfehle 10 Pfd.-Packete zoll- u. portofrei geg. Nachn.

feine **Caffee's**				beste Sorten **Reis**	
No. 0	1	2		No. 0	1
M. 15,,—	12,,—	9,,—		M. 4,20	3,80.

Thee, Gewürze, Südfrüchte auch in kleinsten Quantitäten billigst.

H. F. Janssen, Hamburg.

Direkt importirte

sowie façonnirte

Aracs, Rums, Cognacs,

Liter 1—4 Mark.

ff. Düsseld. Punschessenzen:

namentlich

Burgunder — Tokayer — Portwein — Arac und Rumpunschsyrop

1/1 Originalfl. 2,15—2 50 M.
1/2 „ 1,15—1,25 „

empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstr. 7.

Zu Festgeschenken

empfehle ich

auffallend billig:

Kuntze's Schnellbrater, Blumentische, Vogelbauer, Schlittschuhe, Schlitten, Wasch- u. Wringmaschinen, Fleischhackmaschinen, Wurststopfmaschinen, Berzeliuslampen m. Kessel, Wirthschaftswaagen, Brodschneidemaschinen, Ofenvorsetzer, Glanzplätteisen, Laubsäge und Werkzeugkasten, Waschsäulen 2c. 2c.

Michaelis Basch,

Markt 55.

Blumenkohl! Blumenkohl!

Frisch. ital. Blumenkohl in Originalkörben v. 20 Köpfen a 35—45 Pf. p. Kopf empf. und vers. gegen Nachn. **Leon Kletschoff,** Berlin, Münzstr. 21.

Pain-Expeller!

Dies namentlich bei **Gicht** und **Rheumatismus** bewährte Hausmittel ist **nur echt,** wenn auf der Verpackung ein „**rother Anker**" sichtbar ist. Preis 50 Pf., 1 M. und 1 M. 75 Pf., vorräthig

in Posen in der „Rothen Apotheke", Markt 37, und bei Apotheker Dr. G. Mankiewicz.

Schaukelpferde,

Schultaschen, höchst solid gearbeitet, elegante **Reisekoffer und Reisetaschen aller Art, Sättel** und alle Reit- und Fahr-Utensilien empfiehlt in reicher Auswahl

J. Latz,

Sattlermeister, Markt 10.

! !

Französische Wallnüsse 1881er Ernte, nur prima Waare, per 10 Pfund-Sack 3 M. franco. **Fritz Eggert** in Schlettstadt im Elsaß.

! !

Ernst Rehfeld's

Buchhandlung, Wilhelmspl. 1 (Hotel de Rome).

Klassiker

in einfachen und besseren Ausgaben, hochelegant gebunden, zu sehr billigen Preisen:

Goethe von 6 bis 30 Mk.,
Schiller von 5,40 bis 30 Mk.,
Körner von 1,50 bis 7 Mk.,
Lessing von 4,20 bis 28 Mk.,
Hauff von 3,50 bis 8,25 Mk.,
Heine von 18 bis 38 Mk.,
Shakespeare von 6 bis 30 Mk.

Ebenso alle übrigen Klassiker, Pracht- und Kupferwerke, Anthologieen, Bilderbücher und Jugendschriften in größter Auswahl und für jedes Alter.

!! Lehrreiches, zeitgemäßes Spiel!!

Der kleine Humboldt,

ein heiteres geographisches Frage- und Antwort-Spiel vom Rektor K., Preis 1 Mark 20 Pf., wird allgemein freudig begrüßt, da es Jung und Alt spielend die Anfangsgründe der Geographie einprägt.

Es ist vorräthig in

Ernst Rehfeld's

Buchhandlung,

Wilhelmspl. 1 (Hôtel de Rome).

Für Weihnachten.

Als höchst geeignetes Festgeschenk für Jeden, welcher sich für die Provinz interessirt, empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Meyer, Staats-Archivar, Dr. Geschichte des Landes Posen.

Fein in Liebhaber-Halbfranzband gebunden 14 Mark, auf Velinpapier, höchst elegant in Pergamentband mit Goldschnitt gebunden 20 Mk.

Joseph Jolowicz,

Buchhandlung

Markt 4.

Verlag von **Otto Janke** in **Berlin.**

Als passendes patriotisches Weihnachts-Geschenk empfiehlt sich die eben complet gewordene prachtvoll ausgestattete groß Octav-Ausgabe von

Willibald Alexis

Vaterländische Romane.

Acht Bände mit 281 Bogen und 4436 Seiten.

Eleg. geh. 24 M., eleg. gebd. 30 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein Grundstück

mit einem seit 50 Jahren mit gutem Erfolg besteh. Tuch-, Schnitt- und Konfektions-Geschäft ist unt. günst. Bed. zu verk. Näh. postl. u. W. B. Neustadt a. W.

Hotel-Verkauf.

Mein am hiesigen Orte belegenes Hotel ersten Ranges, verkaufe ich unter günstigen Bedingungen.

Ostrowo, im Dezember 1881.

E. Kuhn,

Hotelbesitzer.

Geschäftsverkauf.

E. in Berlin i. Centrum seit circa 40 Jahren besteh. renom. u. rentabl.

Posamentier-Waaren-Detail- u. Engrosgesch.

(spec. Besatzartikel) ist m. 30,000 M. Anz. zu verk. Offert. sub **J. A. 8477** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine Ziegelei bei Posen mit 80,000 Belag, vorzügliches Thonlager, mit guter Kundschaft für Mauer-, Dachsteine und Drains, ist sofort äußerst billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres **A. Landau,** Posen, Krämerstr. 17.

Eine Schimmelstute,

flottes Wagenpferd, 5 Fuß 3 Zoll, 7 Jahr alt, preiswerth zu verkaufen bei **E. Bohn** vor dem Berliner Thor. Näh. Auskunft wird gern Herr Corps-Roßarzt **Groß,** Paulikirchstraße 5 part. ertheilen.

Die Politik verdirbt den Charakter!!

Diesen zwar parador klingenden, aber ein Körnchen Wahrheit in sich tragenden Ausspruch eines berühmten Staatsmannes hat man noch niemals zuvor öfter wiederholen gehört, als in unseren Tagen, in denen der Fraktionshader alle Kreise unserer sozialen Gesellschaft bis in das innerste Mark durchsetzt hat. **Hunderttausenden Zeitungslesern** würde mehr dadurch gedient sein, wenn nur die wirklich wichtigen und interessanten politischen Vorgänge stets rechtzeitig zu ihrer Kenntniß gelangten und sie dagegen von dem **unfruchtbaren Parteistreit** verschont blieben. Sehen sie sich doch nach stundenlanger Lektüre oft zu dem Stoßseufzer gedrängt: **„Heute steht doch wieder gar Nichts in der Zeitung!"** In Anerkennung dieser **unbestreitbaren Thatsache** hat die Verlagshandlung von B. Brigl in Berlin am 1. September 1881 unter der glanzvollen Aegide eines der gefeiertsten unserer zeitgenössischen Schriftsteller, unter der Führung von

Friedrich Bodenstedt

eine **eigenartige Zeitung ersten Ranges** für Nichtpolitiker, die **„Tägliche Rundschau"**, ins Leben gerufen, die den Bedürfnissen des nichtpolitischen Lesepublikums nach allen Seiten hin Rechnung zu tragen bemüht ist. — Die „Tägliche Rundschau" bringt eine klare, objektiv gehaltene Uebersicht über die **wirklich wichtigen politischen Ereignisse** des Tages und die Vorgänge in den gesetzgebenden Versammlungen, ohne aber ihre Spalten mit langathmigen ausführlichen Berichten zu füllen. Der Hauptheil der „Täglichen Rundschau" wird anderen wissenswerthen und wirklich interessanten Vorkommnissen des In- und Auslandes gewidmet und die Unterhaltung im engeren Sinne durch größere Romane und kleinere Novellen aus der Feder unserer ersten Schriftsteller gepflegt. — Das innere geistige und künstlerische Leben in allen Zentralpunkten des gesellschaftlichen Verkehrs, und zwar nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auch in allen anderen Welttheilen, wird ausführlich behandelt und der Kunst, Wissenschaft und Literatur der ihnen gebührende Ehrenplatz eingeräumt. Gesundheitspflege, Naturkunde und neue Erfindungen, sowie auch das Rechtswesen finden stete Berücksichtigung. Außerdem macht es sich die „Tägliche Rundschau" zur besonderen Aufgabe, bei wachsamer Verfolgung aller Bewegungen auf kommerziellem Gebiete ihre Leser vor Ausbeutung durch verwerfliche Börsenmanöver zu schützen, die kommunalen und lokalen Interessen unter Ausschluß alles Anstößigen zu berücksichtigen und überhaupt **allen denjenigen Anforderungen gerecht zu werden,** welche die **Familien gebildeter Stände** an ein großes Tagesorgan der Gegenwart zu stellen berechtigt sind. Im großen Ganzen ist dies das Programm der „Täglichen Rundschau". Wie zeitgemäß dasselbe ist, bezeugt der in den Annalen der Zeitungspresse selten dagewesene Erfolg, dessen sich die „Tägliche Rundschau" zu erfreuen hat. Seit dem 1. September a. c. hat dieses Blatt **17,403 feste Abonnenten** erworben, vertheilt auf **2247 Plätze!** Mit Ausnahme der auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tage gelangt die „Tägliche Rundschau" **regelmäßig jeden Morgen** in die Hände der Abonnenten und ist durch **sämmtliche Postanstalten** für den Preis von **4 Mark** (ohne und 4 Mark 40 Pf. mit Bestellgebühr) pro erstes Quartal 1882 zu beziehen. Auf Wunsch werden auch Probe-Nummern — d. h. letzterschienene — gratis und franco zugesandt. Man beliebe nur eine Postkarte zu adressiren an die **Expedition der „Täglichen Rundschau" Berlin, W., Wilhelmstraße 94.**

Der gefeierte Name des Herausgebers bietet schon an sich die sicherste Bürgschaft dafür, daß das im Vorstehenden skizzirte Programm in würdigster Weise zur Ausführung gelangt. Außerdem aber wird diese Sicherheit noch erhöht durch den reichen Kranz der folgenden ständigen Mitarbeiter:

Graf Adelmann
G. v. Amyntor
Graf Baudissin
M. Blanckarts
Dr. M. Conrad
Prof. Dr. F. Dahn
H. v. Dedenroth,
Aemil Fendler
A. Fitger
Prof. Dr. K. Fischer
Dr. E. Franzos
Dr. A. Friedmann
Dr. G. Girndt
Cl. v. Glümer
Ferd. Groß
Ferd. Gumbert
L. Herrmann
Prof. Dr. W. Heß,
Dr. G. Horn
A. Ihenplitz
S. Junghans
M. Kalbeck
Prof. W. Kouer
J. Kürschner
Dr. A. Lindner
Dr. H. Lingg
E. Lobedanz
Prof. K. v. Lützow
Dr. H. Maron
Dr. A. Meißner
B. Möllhusen
Dr. F. Müller
Dr. C. Oerdel
Friedr. Pecht
Dr. O. Piper
Joh. Proelß
Frhr. v. Redwitz
Dr. Remin
Prof. Dr. H. W. Riehl
Prof. Dr. O. Roquette
Dr. K. Ruß
Graf v. Schack
Schmidt Cabanis
Dr. L. Schücking
G. Schweinfurth
Grf. J. Schwerin
Daniel Spitzer
Dr. Car. Sterne
Dr. E. Sierke
J. Stettenheim
A. Streckfuß
Dr. W. Sürrsen
P. v. Tschihatchef
Dr. T. v. Belle
Prof. Fr. Vischer
Dr. Voges
Dr. O. Welten
E. Wichert
A. v. Winterfeld
Prof. Woermann u. A.

Beachtenswerth!

Neue feinst. Mosk. Zuckerschoten pr. Pfd. 1,80 Pf., getr. Schneidebohnen 2,75 Pf., saftr. Messina-Citronen pr. 100 St. 5—6 M., rothe Apfelsinen 8—9 M., Ia. Schweiz. Käse pr. Pfd. 80 Pf., fein. Sardellen pr. Pfd. 1.50 Pf., vorzügl. Elb-Caviar 2,50 Pf., astr. Caviar 6 M. empf. u. versendet gegen Nachnahme **Leon Kletschoff,** Berlin, Münzstr. 21.

---

100 Visitenkarten von 75 Pf. an, 25 Bogen u. Couv. m. Monogramm v. 50 Pf. an, Galanterie- u. Lederwaaren billigst bei

Marcus P. Fuchs,

Papierhandl. u. Acc.-Druckerei, Wilhelmsplatz 14.

Kölner Dombau-Lotterie.

17. u. **letzte** Ziehung 12./14. Jan. 1882. **1372 Geldgew. baar ohne Abzug.** 75,000, 30,000 M. 2c. — **Nur** Orig.-Loose vers. incl. frco. Zus. amtl. Gew.-Liste à M 3. 50. Der Haupt-Collecteur **A. J. Pottgießer in Köln.** Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Franz. und amerik. Wall- und Lambertnüsse, sowie täglich frische Preßhefe empfiehlt zu billigsten Preisen

E. Brecht's Wwe.

Frische Leinkuchen,

russ. **Provenienz** liefert prompt und billigst in ganzen Wagenladungen

Louis Fiedler,

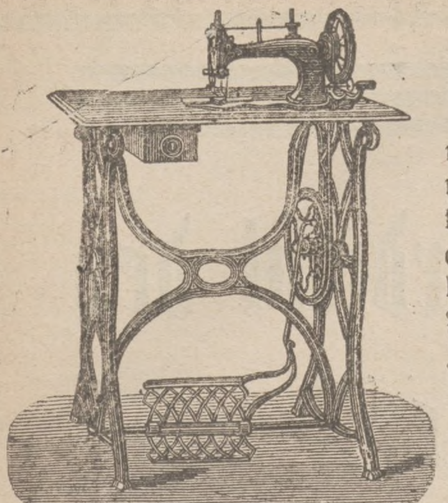
Kattowitz O.-S.

Ein frz. Billard,

eichenartig u. großes Format, ist in Schneidemühl billig zu verk. Näh. sub **B. 25** in der Exp. d. Pos. Ztg.

Kölner Domb.-Loose a 3 M. 30 Pf.

Jos. Schaarwächter, Barmen.



Die Original Singer Nähmaschinen

mit neuen, selbstthätigen Apparaten und neuen, gänzlich geräuschlos arbeitenden, keiner Abnutzung unterworfenen Gestellen auf Rollen, sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerbliche Zwecke und eignen sich deshalb besonders als

nützliche Weihnachtsgeschenke.

Die bisherigen Verkäufe von fast **vier Millionen** Original Singer Maschinen beweisen am besten deren Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten. Ohne Preiserhöhung werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von **Mark 2** — abgegeben und Unterricht gratis ertheilt. Vollständige Garantie.

G. Neidlinger, Posen, Wilhelmsstrasse 27.

Feinsten dunkelblauen Mohn en gros & en detail empfiehlt **E. Brecht's Wwe.**

Eine gediegene und reichhaltige Auswahl
in passenden Weihnachts-Geschenken,
darunter viele
prachtvolle Neuheiten
in Bronce, cuivre poli, Oxyd, Plüsch- u. Lederwaaren
empfiehlt zu **soliden** und **festen** Preisen
die Galanteriewaaren-Handlung von
Louis Ohnstein,
Wilhelmsplatz 10.

Weihnachts-Ausstellung.

Mit dem heutigen Tage habe ich in meinem Geschäftslokal,

Breslauerstraße 13,

die diesjährige Weihnachts-Ausstellung eröffnet. Dieselbe enthält eine reiche Auswahl aller

Zuckerwaaren,

insbesondere **Christbaumbehänge,** den beliebten Auflauf, Baumkonfekt, Königsberger und Lübecker Marzipan, **Thorner Pfefferkuchen** (von Weese), Hallesche, Schlesische und Berliner Pfefferkuchen, Neisser Konfekt, ferner französische Wall- und Haselnüsse 2c., Alles von vorzüglicher Beschaffenheit und zu soliden Preisen.

M. Danigel.



Bei direktem Bezug
und Vermeidung aller Zwischenspesen liefert die
Cigaretten - Fabrik „Réunion"
Dresden, Trompeterstraße 15,
reelle, aus reinen
Ursprungs-Tabaken
erzeugte Fabrikate zu niedrigen Preisen.

Außer türkischen werden auch griechische, syrisch-arabische und bessarabische Taback der besseren Culturen verwendet.

Ersatz für die Cigarre bieten Cigaretten aus Qualitäts-Tabaken.

Fabrikationsweise eigenartig in Behandlung der Tabake, des Papieres und der äußeren Ausstattung. Mustersendungen, auch als Weihnachtsgeschenk passend, von M. 5 an und höher unter Nachnahme portofrei. Preis-Courant gratis und franco.

Ein junger Mann
sucht in einer anständ. chr. Familie Pension. Gefl. Off. b unt. **H. 60** postl.

6000 Mark Kindergelder
auszuleihen. **J. S.** postlagernd.

Königsberger und Lübecker Marcipan, Thorner Pfefferkuchen von Weese u. Thomas, Dessert-Kuchen von Hildebrandt, Liegnitzer Bomben, echte.

S. Samter jun.

Cuba-Land-Cigarren
ausgezeichnete Qualität
500 St. zollfrei u. franco M. 28,50
Ich garantire Zufriedenheit.
Rud. Mentel, Cig.-Fabr.
Bremen.

Unser Atelier für
Damenkonfektion
bringen hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Frauenschutz
Petriplatz Nr. 4.

Klinik vom Staate konzessionirt
zur Aufnahme und Behandlung für
Haut- u. Geschlechtskranke
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm. 2—4, a. Sonntg.
Dr. Hönig, Spezialarzt und Dirigent.
Briefl. Anfr. erhalten Antwort.

Eine große Werkstätte nebst Wohnung ist sofort zu vermiethen Große Gerberstraße 17.

Klosterstraße 21
2 Stuben, Küche nebst Wasserleitung zu vermiethen.

Jugendschriften!
nur
werthvollen Inhalts
zu den
billigsten Preisen
in
überraschender Auswahl
bei
Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

Venetianerstraße 4
eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, part., eine von 2 Stuben, Küche, erster Stock, von sofort oder 1. Januar zu verm.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft mit Schank wird ein tüchtiger
Expedient
gesucht, welcher beider Landessprachen mächtig sein muß. Näheres unter **M. B.** in der Exped. dies. Ztg.

Ein tüchtiger, der poln. Sprache mächtiger
Bureauvorsteher
wird von einem Rechtsanwalt zum Antritt am 1. Januar 1882 gesucht. Meldungen unter **X. Z. 100** an die Exped. dies. Ztg.

Ein erfahr. Ziegelmeister,
kautionsfähig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht vom 1. Jan. oder vom 1. April Stellung.
Näheres Dammstr. Nr. 1.

Eine deutsche Wirthin, Ammen, Köchinnen, Mädchen für Alles empfiehlt Frau **M. Bauer,** St. Martin 67.

Ein tüchtiger Wirthschaftsbeamter, d. u. poln. sprech., 30 J. a., militfr., led., 10 J. Prax., a. 3 Stellen, m. Pr.-Referenzen, sucht v. Neujahr Stellung. Off. **L. L. 25** Exp. d. Ztg.

Konditorgehilfe.
Zum baldigen Antritt suche ich einen tüchtigen, dieser Branche vertrauten jungen Mann.
Otto Reich, Kosten.

Unterbrenner
m. mehrjähr. Praxis u. d. neuesten Apparaten vertr., m. Pr.-Ref., s. b. od. Neujahr Stellung.
Central-Bureau, Petriplatz 2.

Dom. Dzialin
b. Gnesen eng. einen unverh. deutsch., älteren, gut empfohlenen
Inspektor
vom 1. April 1882 ob. Gehalt 2c 6—800 M. und Tant. Meldungen schriftlich nebst Zeugniß-Abschriften.
Auch eng. das Dom. einen
Schmiedemeister,
der im Accord die Arbeiten bei eig. Materiallieferung für die ganze Herrschaft leistet. Offerten schriftlich

---

Alle Art
Dienstboten, männl. u. weibl. empf.
Siebert, Breitestr. 23.

Unterbrenner, d. poln. spr., mit Henze u. cont. App. besch. w., verl.
Neumann, Nagradowice p. Wengierskie.

Der W. = Inspectorposten postlag. Gnesen **K. K.** ist besetzt.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag, den 16. Dezember, Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst zur Eröffnungsfeier des Tempelweihe-Festes.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Auguste** mit Herrn **Max Czapski** hierselbst, erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Posen, im Dezember 1881.
R. Fischer und **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Fischer,
Max Czapski.

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unsere liebe Mutter, Tochter und Schwester die verww. Frau Regierungs-Baumeister
Anna Freyer,
geb. **Quandt,**
im 33. Lebensjahre.
Dies zeigt tief betrübt an
Stolp, den 13. Dezember 1881.
E. F. Quandt
im Namen der Hinterbliebenen.

Heute früh 5 Uhr wurde uns unser liebes
Grethchen
im Alter von 5 Monaten 6 Tagen plötzlich durch den Tod entrissen.
Verwandten und Bekannten zeigen dies tiefbetrübt an.
Posen, den 15. Dezember 1881.
Paul Schmiechen u. Frau
Hulda geb. **Büttner.**
Die Beerdigung findet Sonnabend den 17. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause (Kl. Ritterstr. 7) aus statt.

Grüner Lesezirkel.
Versteigerung von Büchern an die Mitglieder Sonnabend, den 17. Dezember, Nachm. 6 Uhr, Kl. Ritterstraße 17, part. rechts.
Der Vorstand.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.
Sonnabend den 17. Dezember cr.
Kränzchen.
Beginn 8½ Uhr Abends.

Verein der wohlthätigen Freunde zu Posen.
Die ordentliche Generalversammlung findet statt
Sonntag,
den 25. Dezember 1881,
Vormittags 9½ Uhr,
im **Kaplan'schen Restaurant**
Markt 8 (Eingang Kränzelgasse).
Tagesordnung:
1. Wahl von fünf Vorstandsmitgliedern.
2. Berathung r. sp. Genehmigung des Etats pro 1882,
3. Dechargeertheilung der Rechnungen pro 1879 und 1880.
4. Wahl der Revisionskommission pro 1881.
5. Entgegennahme des Geschäftsberichts pro 1881.

Der Vorstand.

Loge. Gemischter Chor.
Freitag 7½ Uhr: Gesangsübung.

Bitte.

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste richten wir die herzliche Bitte an die Bewohner Posens, auch in diesem Jahre durch Gaben der Liebe, zu deren Empfangnahme die unterzeichneten Vorsteherinnen bereit sind, die Festfreude unserer armen Waisen zu erhöhen.

Gleichzeitig erlauben wir uns die geehrten Wohlthäter unserer Anstalt zur Bescheerung
am 1. Feiertage,
Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Waisenhauses, Neuestraße, ergebenst einzuladen.

Marie Stroedel.
E. Berger. M. Bielefeld.
J. Gisevius. C. Günther.
M. Herrmann. R. Kohleis.
E. Naumann. O. Pilet.
C. Tschuschke.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige, schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operation entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit

Die Expedition der „Posener Zeitung".

Asthma-Leidenden wird die auf 20jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franco versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueter'sche Apotheke, Bern. Porto 20 Pf.
(O. H. 2916.)

Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hofl., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — **Preise.** Per Pfund I. 3½ Mk., II. 2½ Mk., (**Malz-Chokoladenpulver**, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln a 1 Mk. und a ½ Mk.)
Verkaufsstelle bei **Gebr. Plessner** und **Frenzel & Comp.**

Bismarck-Tunnel.
Heute Abend 7½ Uhr:
Großes Frei-Konzert.

Stadt-Theater.
Freitag, den 16. Dezember 1881:
Da die Schauspiel-Einnahmen auch bei den besten Novitäten nicht mehr den dritten Theil der Tageskosten eintragen, bleibt das Theater heute geschlossen.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Freitag, den 16. Dezember cr.:
Neu! Neu!
Jeanne, Jeannette u. Jeanneton.
Komische Operette in 3 Akten und einem Vorspiel.
Dirigent Herr Kapellmeister **Fischer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Louise Henning in Steegnerwerder mit Herrn Friedrich Stanke in Fischerbabke. Frl. Sophie Kaskel mit Herrn Louis Mecklenburg in Berlin. Frl. Hedwig Kalisch mit Herrn Max Röder in Berlin. Frl. Anna Seelig in Schwedt a. O. mit Herrn Karl Landsberg in Berlin. Frl. Adelaide von Schack mit Herrn Wolfgang von Puttkamer aus dem Hause Poberow in Liegnitz.

Verehelicht: Amtsrichter Otto Rumph mit Frl. Christine Schäfer in Cleve.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Pastor Ernst Stümpel in Berlin. Dr. Justus Websky in Schwengfeld. Dr. med. Hölscher in Berkum, Kreis Bonn. Hrn. Heinrich Schindler in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Jul. Holländer in Berlin. Herrn Paul Däge in Berlin. Hrn. Heimann Krawetz in Dresden.

Gestorben: Fabrikbes. M. Achgelis in Geestemünde. Sanitätsrath Dr. Niehoff in Werther bei Bielefeld. Kgl. Amtsrath H. Hahn in Wernigerode. Post-Sekretär Paul Kuntzemüller in Berlin. Kgl. Oberst z. D. Carl Hubert Freiherr von Eynatten in Minden i. Westfalen. Herr von Schuckmann auf Mersine. Hr. von Ferber, Erbherr der Melzer Güter in Melz. Frl. Auguste Költz in Berlin. Hr. Willi Heinicke in Berlin. Frl. Emilie Kleist in Brandenburg a. H. Frau Dr. Adele Hoffmann geb. Plettner in Nordhausen. Hr. Fritz Spiegelberg in Berlin. Verw. Frau Geh. Rechn.-Rath Catharina Schlickeysen geb. Grach in Berlin. Frau Marianne Schwerin geb. Kurze in Berlin. Kunsthändler S. Grünfeld in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der **Verleger.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.